1 fl 30 x in albis
– fl 18 x Einband
– fl 9 x Farbe auf [illegible] [illegible] [illegible]

1 fl 57 x Summa

Blicke

des

Heiligen Paulus

in die

Tiefen der Weisheit.

Ein

Versuch,

den

Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen,

von

Joh. Mich. Sailer.

Erstes Zehend christlicher Reden.

München,
bey Ignatz Joseph Lentner,
Buchhändler zum schönen Thurme,
1813.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Ein Wort an den Leser.

Es ist ein sicheres Wahrzeichen der Weisheit, daß sie, im Lichte wohnend, den Menschen tüchtig macht, alles zu prüfen und das Gute zu behalten.

Und, wenn sie ihn zur Prüfung tüchtig gemacht hat, dann erst läßt sie auch den Ruf an ihn ergehen, das Richtmaß nie aus den Händen zu lassen, besonders wenn von göttlichen Dingen die Rede ist: prüfet alles und behaltet das Gute. I. Thessal. V. 21.

Der ächte Prüfungsgeist ist also selbst eine Frucht der Weisheit, und das

Rin-

Ringen darnach eine der ersten Anforderungen, die sie an ihre Zöglinge macht.

Einstimmend in diese Anforderung und sie wiederholend, habe ich nur die Eine Bitte an den Leser, daß er ihr auch gehorchen möge.

J. M. Sailer.

Bli:

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Erste, einleitende Rede:
von der
Weisheit und ihren Tiefen.

Die Wissenschaft blähet, die Liebe bauet.

I. Kor. VIII. 1.

Was kein Auge sah, kein Ohr hörte, keine menschliches Herz ahnete, was Gott denen, die ihn lieben, bereitete, das hat uns Gott durch seinen Geist geoffenbaret. Denn nur der Geist forscht alles, auch die Tiefen der Gottheit.

I. Kor. II. 10. 11.

Wir reden auch Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht die Weisheit dieser Welt, — — sondern wir thun kund die im Dunkel verborgene Weisheit Gottes, den vor Weltanfang zu unserer Herrlichkeit vorhergefaßten Rathschluß.

I. Kor. II. 6. 7.

So gewiß der Mensch für die Wahrheit erschaffen ist, so gewiß ist er für das Wissen, für das gewisse Erkennen, „für die Anschauung der Wahrheit" erschaffen. Und, wenn uns gleich hienieden mehr das Schauen des Glaubens, der nur die verhüllte Wahrheit erfassen und vergegenwärtigen kann, als das eigentliche Schauen der enthüllten Wahrheit gegönnet ist: so tragen wir doch alle die Versicherung in uns, daß die menschliche Natur für die ungetrübte Anschauung der Wahrheit erschaffen seyn müsse, und das Unterpfand, daß sie dem reinen Auge in dem Schooße der Ewigkeit nicht vorenthalten werden könne.

Jene Versicherung und dies Unterpfand liegt schon in dem nie ruhenden Hunger und Durst nach Wahrheit, der, wenn er einmal in einem Menschen erwachet ist, ihn nimmer ruhen läßt, bis er sie, die Wahrheit,

und mit ihr die ganze Beute der Unsterblichkeit errungen hat.

Also: die Wahrheit **ist**, und sie ist **für uns**, und sie soll von uns geliebt, gesucht, gefunden, in gewisser Erkenntniß erfaßt, mit reinen Augen angeschaut, in seliger Anschauung unser ewiges Leben werden.

Das ist unsere Bestimmung,
das unsere Würde
das unsere Zuversicht.

Ich bin die **Wahrheit**, Ich das **Leben**, spricht der Herr, und damit wir, wallend in dem Gebiete des Irrthums und des Todes, nicht verzweifeln, der Wahrheit noch ansichtig und des Lebens noch habhaft zu werden, so setzt er hinzu: **Ich bin der Weg**, der zur Wahrheit, der zum Leben führet: **Kommt und folget mir nach.**

So herrlich nun aber unsere Bestimmung, Würde und Zuversicht, so einladend der Ruf des Herrn, gerade so niederschlagend ist die wirkliche Erfahrung. Denn wir können nicht läugnen — die sonderbare **Erscheinung**, die

sich

sich an so vielen, die nach Wissenschaft, nach Anschauung der Wahrheit ringen, oder wenigstens zu ringen vorgeben, täglich wiederholet: die Erscheinung, daß sie, bey allem Wettlaufe nach Wissen, dennoch immer eitler, leerer, nichtiger werden — sie und ihr Wissen.

Und, wenn die Wahrheit selber das Wissen dieser Wisser prüfen wollte, so würde sie aussprechen müssen: ihre Wissenschaft ist eine Krankheit geworden. Die Krankheit heißt Aufgedunsenheit des Gemüthes, und Paulus rüget sie mit den Worten:

Das Wissen blähet.

Der Apostel kannte aber nicht nur die Krankheit, er kannte auch die Genesung und die Gesundheit. Denn er kannte die Liebe gegen Gott, der die Wahrheit selbst ist, und die Liebe gegen den Menschen, der nur in Gott die höchste Wahrheit finden kann. Diese heilige Liebe in ihrem Werden ist ihm Genesung, in ihrer Vollendung die Gesundheit des Menschen.

Die Liebe bauet.

Daß Paulus dem blähenden Wissen die bauende Liebe entgegensetzet, ist vielbedeutend. Wenn das Wissen blähet, so ist es nicht die Wahrheit, die blähet, so ist es nicht das Wissen der Wahrheit, das blähet, sondern es ist Wind, es ist Dünkel, es ist Wahn, es ist Leerheit, es ist ein Nichts, das, dem Wissen und dem Wissenden inwohnend, ihn blähet. Wenn die Liebe bauet, so ist sie es selbst, die den Grund zum ewigen Heile des Menschen leget, und auf dem gelegten Grunde das Heil des Menschen wirklich erbauet.

Wenn das Wissen blähet, so kann es, in so fern es blähet, nur Thorheit seyn. Wenn die Liebe bauet, so kann sie, in sofern sie nur im Lichte bauet, und nur Gutes auf gutem Grunde erbauet, nichts anders als Weisheit, wahre, tiefe Weisheit seyn. Und diese Weisheit wird denen, deren Wissen Thorheit ist, ein Geheimniß bleiben; denen aber, die in Liebe bauen, wird sie sich in ihren Tiefen enthüllen. Denn der Geist der Liebe ist derselbe Geist, der auch die Tiefen der Gottheit forschet.

O! daß ich meine Lieben, die mir zuhören, vor jenem Wissen, das blähet und das Thorheit ist, bewahren oder davon heilen könnte!

O! daß ich sie nach jenem Wissen, das bauet und lautere Weisheit und tiefe Weisheit ist, hungrig und durstig machen könnte! Denn geben — sie, die Weisheit, das liegt in keines Menschen Hand.

Ich will es versuchen, ob ich nicht das blähende Wissen in seiner Thorheit enthüllen, ob ich nicht Hunger und Durst erregen kann nach jenem bauenden Wissen, das lauter Weisheit und tiefe Weisheit ist, weil es Liebe ist.

Ich sage demnach:

I. Es giebt ein Wissen, das blähet.

II. Es giebt ein Wissen, das bauet.

III. So gewiß das blähende Wissen Thorheit ist, so gewiß muß das bauende Wissen Weisheit seyn.

IV. Diese Weisheit muß Tiefen haben, von denen nur die Kinder Gottes, und die nur so viel wissen können, als ihnen der Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet, davon offenbaret.

Am Schlusse der Rede sey es mir gegönnt, ein Vorhaben, das sich schon lange und kräftig

in mir bewegte, mit meinen Zuhörern zu theilen, das ihnen so lieb seyn möge, als wichtig es mir erscheint!

I.

Es giebt ein Wissen, das blähet.

Alles Wissen ohne Liebe blähet. Denn das Wissen ohne Liebe hängt den Menschen an das, was er weiß, und hängt ihn an den, der weiß, das heißt, hängt ihn an ihn selber. Der Wissende gefällt sich also in dem, was er weiß, und gefällt sich an sich selber. Es ist nicht die Wahrheit, an der er ein lauteres Wohlgefallen hat. Was ihm wohlgefällt, ist sein Wissen, seine Art, zu wissen, und er, der Wissende selbst.

Das Wissen ohne Liebe führt also eine zweyfache Selbstgefälligkeit herbey; eine Selbstgefälligkeit an dem Wissen, und eine Selbstgefälligkeit an dem Wissenden. Nun alle Selbstgefälligkeit ist nothwendig Eitelkeit und alle Eitelkeit blähet.

Der Mensch, der sich in seinem Wissen und in sich wohlgefällt, ist in seinen Augen

viel größer, als er wirklich ist, weiß ungleich mehr, als er wahrhaftig weiß, kann ungleich mehr, als er wahrhaftig kann; denn er schaut sich mit dem Blicke der Eigenliebe, und schaut sich in dem Spiegel der Eitelkeit, welcher Spiegel uns die Gegenstände ins Unendliche vergrößert. Er verliebt sich in diese seine falsche Größe, und sieht sich immer noch größer. Er sieht sich immer noch größer und verliebt sich immer noch mehr in sich. Endlich wird sein Wissen lauter Eigenliebe, und Eigenliebe kann nichts als blähen. Der ganze Mensch vereitelt in seinem Wissen, und sein Wissen wird so eitel, als er selber.

Bey diesem thörichten, stetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Mensch allmählig **voll** von sich und **leer** von aller Wahrheit werde.

Das Wissen ohne Liebe blähet.

Bey diesem thörichten, stetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Mensch, voll von sich und leer von aller Wahrheit, alles um sich her klein finde oder klein zu machen suche, um sich über Alles heben zu können; daß er Alles,

was ihn verdunkelt, was ihn überflügelt, durch Lüge zu erniedrigen trachte, um allein oben an zu seyn.

Das Wissen ohne Liebe blähet.

Bey diesem thörichten, stetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Mensch eben darum, weil er voll von sich und leer von aller Wahrheit ist, Gott — die höchste Wahrheit aus Auge und Herz verliere; Christum, die lebendige Wahrheit, in dem Schooße der Wahrheit gezeugt, aus Aug und Herz verliere; das ewige Leben, das in der Erkenntniß Gottes und Christi bestehet, aus Aug und Herz verliere.

Das Wissen ohne Liebe blähet.

Bey diesem thörichten, stetigen Blähen der Eigenliebe kann es nicht fehlen, daß der Mensch eben darum, weil er voll von sich und leer von aller Wahrheit ist, weil er von Gott, von Christus, vom ewigen Leben entfernet ist, sich immer tiefer in Nacht und Irrlicht, immer tiefer in Haß und Feindseligkeit, immer tiefer in Elend und Tod hineinarbeite.

Das

Das Wissen ohne Liebe blähet.

Daher mag es denn auch kommen, daß in der sogenannten gelehrten Welt so viel Eitelkeit, so viel Haß und Feindseligkeit, so viel Lüge und Laster, so viel Zwietracht und Tod zu herrschen scheinet, nicht nur scheinet, sondern wirklich herrschet, als in der sogenannten ungelehrten Welt. Denn es herrscht dieselbe Eigenliebe in der gelehrten, wie in der ungelehrten Welt: nur erscheint sie in andern Gestalten.

Das Wissen ohne Liebe blähet.

II.

Es giebt aber auch ein Wissen, das bauet, das lauter Gutes bauet, und nur auf guten Grund bauet. Was ist das für ein Wissen? Ich antworte:

Es ist ein Wissen, das aus Liebe gebohren ist, das sich in Liebe beweget, das zur Liebe führet — und dieses Wissen bauet, und dieses Wissen baut lauter Gutes, und dieses Wissen baut nur auf guten Grund.

Es giebt ein Wissen, das aus Liebe gebohren ist.

Wer, von dem ewigen Lichte erleuchtet, es einmal zu seiner ersten Angelegenheit gemacht hat, nach dem Grundgesetze des Evangeliums, Gott, die höchste Wahrheit, mehr als alles Wahre zu lieben, Gott, die höchste Schönheit, mehr als alles Schöne zu lieben, Gott, die höchste Seligkeit, mehr als alles Selige zu lieben: der wird im vertrauten Umgang mit der höchsten Wahrheit, die Wahrheit immer mehr erkennen; der wird, im vertrauten Umgang mit der höchsten Schönheit, die Schönheit immer mehr erkennen; der wird, im vertrauten Umgang mit der höchsten Seligkeit, die Seligkeit immer mehr erkennen. Sein Herz wird reine Augen bekommen und die reinen Augen werden Gott schauen. Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Es giebt also ein Wissen, das aus Liebe gebohren ist.

Es giebt aber auch ein Wissen, das sich in lauter Liebe beweget.

Wer, von dem ewigen Lichte erleuchtet, es sich einmal zur ersten Angelegenheit gemacht hat, nach dem Grundgesetze des Evangeliums Gott in Allem

zu

zu suchen, zu finden, zu verherrlichen, der wird wohl auch in allen Bewegungen seines Wissens, er mag entweder stillforschend den verborgenen Adern der Wahrheit nachgehen, oder den Inhalt seines Erforschens mit anderen theilen, nichts anders wollen, als Gott in allen Bewegungen seines Wissens zu suchen, zu finden, zu verherrlichen. Jeder Schritt seiner Wissenschaft wird ein stilles Te Deum laudamus, ein Schritt der Liebe seyn.

Es giebt endlich auch ein Wissen, das zu nichts als Liebe führt.

Je mehr wir den Einen Gott, aus dem Alles ist, in Allem erkennen; je mehr wir den Einen Christus, durch den Alles ist, in Allem erkennen; je mehr wir den Einen heiligen Geist, in dem und für den Alles ist, in Allem erkennen, desto mehr muß unser Gemüth von Liebe ergriffen werden. Die Thiere der Erde sind nur eines dummen Anstaunens, oder wenn Anstaunen schon zu viel ist, eines dummen Anstarrens fähig: der Mensch ist allein der Verwunderung empfänglich.

Wenn sich nun mit jedem Tage die Eine Unermeßlichkeit, die Eine unermeßliche Wahrheit, Schönheit, Seligkeit — Gott seinem Blicke in neuem Lichte offenbaret, so wird seine Liebe, seine Anbetung, seine Verwunderung mit jedem Tage zunehmen, sein Wissen wird sich in lauter Liebe auflösen.

Wenn es nun aber ein Wissen giebt, das aus Liebe gebohren ist, das sich in Liebe beweget, das zur Liebe führet: so wird es uns wohl auch einleuchten, daß dieses Wissen baue, anstatt zu blähen, nichts als Gutes baue, und nur auf guten Grund baue.

Wer die Liebe hat, der lebt nicht in sich und für sich, er lebt in Gott — für andere. Denn das ist die heilige Liebe, in Gott — für andere leben. Dadurch unterscheidet sich die Liebe Gottes von der Eigenliebe. Die Eigenliebe lebt nur in sich und für sich, lebt nur in ihrer Ehre, in ihrer Lust, in ihrem Nutzen, lebt nur für ihre Ehre, für ihre Lust, für ihren Nutzen.

Die heilige Liebe lebt nur in Gott — für die Menschheit; lebt in Gott mit dem Gemüthe, lebt für die Menschheit mit ihren Handlungen.

Wer nun aber in Gott für die Menschheit lebt, der kann nur Gutes, und nur auf guten Grund bauen. Wie Gott nichts will, als daß alle Menschen das Ewigwahre erkennen, lieben, im heiligen Leben darstellen, und in Erkenntniß, Liebe und Darstellung des Ewigwahren selig werden mögen, so will auch ein Mensch, dessen Wissen aus Liebe gebohren ist, dessen Wissen in Liebe thätig ist, dessen Wissen zur Liebe führt, nichts anders, als alle Menschen durch Erkenntniß, durch Liebe und durch Darstellung des Ewigwahren selig machen.

Er bauet Gutes; er bauet lauter Gutes; er bauet das Gute nur auf guten Grund.

Und das, m. L., ist das lebendige Christenthum. Es ist ein Licht, ein Erkennen, aus Liebe gebohren, in Liebe thätig und zur Liebe

lei-

leitend. Es ist Liebe, aus Gott erzeugt und vor Gott wandelnd und in Gott ruhend.

Wo nun aber Licht und Liebe ist, da blähet das Wissen nicht, da ist Demuth.

Wo Licht und Liebe ist, da ist kein Aergerniß, da erbaut einer den andern.

Die Liebe bauet.

III.

Aus dieser Darstellung ergiebt sich von selbst der richtige Schluß:

Das blähende Wissen ist eine Thorheit, von der wir genesen, das bauende Wissen die Eine wahre Weisheit, der wir nachstreben sollen.

Das blähende Wissen ist Thorheit. Denn da der Mensch für die Wahrheit — Gott geschaffen ist, so ist er ja gerade so weit von seinem Ziele verirret, als er an dem Scheine hängt. Und, wenn der Wissende sich in sich verliebt,

uud an dem Schattenbilde der Wahrheit, das er sich gestaltet hat, hängen bleibt, so ist er sein Gott, und das Schattenbild der Wahrheit ist ihm die höchste Wahrheit geworden. Er ruhet also mit dem ganzen Wohlgefallen seines Wesens auf sich, dem Wissenden, und auf dem Gebilde, das er gemacht hat, da er doch nur in Gott — die höchste Wahrheit suchen, daran sein höchstes Wohlgefallen finden, nur darin ruhen sollte.

Das blähende Wissen ist Thorheit. Denn, da der Mensch für die höchste Schönheit — Gott geschaffen ist, so ist er ja gerade so weit von seinem Ziele verirret, als er, sich wohlgefallend an sich und an den Schattenbildern des Schönen, das er gestaltet hat, sich selbst sein Gott, und das Schattenbild des Schönen ihm die höchste Schönheit geworden ist.

Sein Wissen ist lauter Eigenliebe und die Eigenliebe lauter Selbstvergötterung, und all sein Wirken uud Schaffen lauter Götzendienst geworden.

Das blähende Wissen ist Thorheit; denn es ist eine Krankheit, die der aufgeblähte Wisser für Gesundheit hält. Wenn wir also den, der arm und doch, im Zustande der Verrückung des Kopfes, sich für reich hält, oder der an Fesseln gebunden, in demselben Zustande der Verrückung, sich für frey hält, einen Thoren, einen Wahn- und Unsinnigen, einen Verrückten nennen: wie sollten wir den nennen, der voll von sich und leer von aller Wahrheit, der von dem Dünkel des eigenen Wissens aufgetrieben, immer nur in den Spiegel der Eitelkeit hineinschaut, und darin nichts als sich erblickt, und sich für reich und für frey hält, da er arm an Wahrheit und ein Knecht seines Dünkels ist? Das blähende Wissen ist Thorheit.

Das bauende Wissen ist wahre Weisheit. Denn, da es aus heiliger Liebe gebohren ist, da es sich nur in heiliger Liebe beweget, da es, bey jedem zunehmenden Lichte und bey jeder fortschreitenden Bewegung in seinem Elemente, zu einer neuen Fülle von heiliger Liebe begeistert: so kann ein solches Wissen nichts anders als die Weisheit selber seyn, die die Vernunft mit Gott — der ewigen Wahrheit, die das Gemüth

mit

mit Gott — der ewigen Schönheit und Seligkeit vereinet. Das Wissen ist Weisheit geworden. Denn es bauet im Menschen das Reich Gottes, und bauet außer dem Menschen das Reich Gottes. Gott regieret in einem solchen Menschen und durch ihn. Denn Gottes Licht leuchtet in seinem Erkennen, und erleuchtet durch sein Erkennen die Welt; Gottes Schönheit verklärt sich in seinem Gemüthe, und verschönert und beseliget durch ihn die Welt.

Seine Wissenschaft ist wahre Weisheit geworden. Denn das Wissen, das, aus Liebe stammend und in Liebe thätig, nur zur Liebe begeistert, das Wissen, das eben deßwegen unermüdlich am Reiche Gottes in uns, und unermüdlich am Reiche Gottes außer uns bauet, ein solches Wissen bauet nur nach dem Urbilde, das Gott, die höchste Wahrheit selber ist. Wie also Gott nothwendig die Weisheit selber ist, so muß auch ein solches Wissen, das mit Gott und nur nach dem göttlichen Urbilde bauet, auch ein Ebenbild der göttlichen Weisheit, das ist, wahre Weisheit seyn.

Seine Wissenschaft ist Weisheit geworden.

IV.

Daß die wahre Weisheit wohl auch ihre Tiefen haben werde; daß sich diese Tiefen nur den Kindern Gottes enthüllen können; daß die Kinder Gottes nur so viel von diesen Tiefen der Weisheit wissen, als ihnen der Geist Gottes offenbaret, bedarf keiner weiteren Erklärung.

Denn, wenn die menschlichen Dinge im Menschen nur der Geist des Menschen sieht, der im Menschen ist: wer soll die göttlichen Dinge erforschen, als der Geist Gottes, und dem es dieser offenbaret? I. Kor. II. 6—16. Da nun die wahre Weisheit es nur mit Gott und mit der Ewigkeit, mit Gott und mit göttlichen Dingen zu thun hat: wie sollte sie nicht ihre Tiefen, ihre Abgründe haben, und wer sollte diese Tiefen, diese Abgründe durchschauen, als der Geist Gottes?

Und, wem sollte sich dieser Geist Gottes mittheilen, als den Kindern Gottes, die nicht den Geist der Welt, sondern den Geist Christi haben, und eben deßwegen den Sinn Christi verstehen?

Da nun unter den Söhnen der Weisheit, davon wir Nachricht und Proben erhalten haben, unter den Kindern Gottes, die offenbar den Geist Gottes haben und den Sinn Christi verstehen, Paulus eine auszeichnete Stelle einnimmt: so werden wir voraussetzen dürfen, das sich die Tiefen der Weisheit vor dem Blicke des Apostels vorzüglich enthüllet haben werden.

In dieser Voraussetzung las ich mit einem Gemüthe, dem das Licht willkommen und die Liebe heilig ist, in den Briefen des erleuchteten Mannes und ich fand, was ich suchte und nicht suchte, — helle Blicke in die Tiefen der Weisheit.

Diese hellen Blicke in die Tiefen der Weisheit sind mir ungleich köstlicher als alle Schätze aller Welt, sind mir wichtiger als alle Ausbeuten aller Gelehrsamkeit, so schätzbar sie in ihrer Art immer seyn mögen.

Von diesen hellen Blicken des heiligen Apostels in die Tiefen der Weisheit werde ich Ihnen, Meine Theuren, die nach Weisheit fragen, bey mancherley Anlässen, die mir die Zeit, das Fest rc.

dar-

darbieten wird, gerade das und so viel anzudeuten versuchen, als sich mir davon selbst angedeutet hat. Denn unzähliges, was wir ahnen, ist nicht klar zum Anschauen, und selbst manches, was uns bis zur Anschauung klar genug geworden ist, können oder sollen wir nicht aussprechen.

Möge dies mein Vorhaben That werden zur Ehre des Vaters, der in Christus erschienen ist, und zur Ehre Christi, der sich uns durch seinen Apostel, durch Paulus, kund gethan hat!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Zweyte Rede,
von der
Menschenfreundlichkeit Gottes in Christus.
(am Weihnachtsfeste).

Erschienen ist die Gnade Gottes, unsers Heilands, allen Menschen, die uns in Lehre und Zucht nimmt, damit wir die Gottlosigkeit und die Lüste der Welt verläugnend, nüchtern, gerecht und gottselig leben sollen in dieser Welt, erwartend die selige Hoffnung und die glorreiche Offenbarung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns dahingegeben hat, damit er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und sich ein Volk reinigte, das ihm angenehm und voll Eifer zu lauter guten Werken wäre. Davon rede, dazu ermahne, darauf dringe mit aller Macht, darüber soll dich niemand verachten können.

Tit. II. 10—15.

Wenn irgend einmal ein Seher, ein Mann Gottes, voll von göttlichen Dingen war, und im Drange sich auszudrücken, gern sein ganzes Gemüth auf einmal sichtbar gemacht hätte: so war es Paulus im Briefe an seinen Freund Titus, war es ganz besonders, da er, das ganze Geheimniß des Christenthums auf einmal aussprechen wollend, das Höchste in die gemeinsten Worte kleidete. Klarheit der Anschauung, Tiefe des Sinnes, Einfalt des Wortes, was jeden großen, erleuchteten Mann auszeichnet, war diesem Apostel ganz besonders eigen, und an dieser Klarheit der Anschauung, und an dieser Tiefe des Sinnes und an dieser Einfalt des Wortes möchte ich nicht gern etwas verderben, möchte vielmehr alle Kunst, allen Schmuck von der Rede entfernend, das Wort des Apostels sich selbst auslegen lassen, möchte nur einfältig sagen, was der Apostel aus der Fülle seines Herzens schrieb.

Die

Die Kirche hat jüngst wieder angefangen, die Erscheinung Christi auf Erde zu feyern, und das ganze Kirchenjahr ist nichts anders als eine fortdauernde Feyer der ersten Erscheinung Christi auf Erde, bis die zweyte Erscheinung die Feyer der ersten vollenden wird.

Laßt uns das Wort des Apostels demüthig fragen, was es zu verkünden habe; laßt uns aufmerksam hören, was es wirklich verkünde.

* * *

Erschienen ist; so fängt das Wort des Apostels an, erschienen, wie ein mildes Licht am Himmel, erschienen, wie das freundliche Morgenroth, erschienen, wie der junge Tag nach einer düstern Nacht. Was ist uns denn erschienen? Erschienen ist die Gnade, oder wie er sich im dritten Hauptstücke desselben Briefes ausdrückt, erschienen ist uns die Güte, die Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes. Also nicht ein Prophet, nicht ein Engel, Gott selber ist uns erschienen, und Gott selber ist uns nicht erschienen in seiner Macht, in seiner Majestät, in seiner allerfüllenden

Herr=

Herrlichkeit; Gott ist uns erschienen in seiner Gnade, in seiner Güte, in seiner Freundlichkeit, und was die Hauptsache ist, in seiner Freundlichkeit gegen uns Menschen. Erschienen ist uns die Gnade Gottes: welch ein Wort des Trostes für Sünder, die nur durch Gnade selig werden können! Erschienen ist uns die Güte Gottes: welches Wort der Erquickung für Menschen, die durch Sünden nichts als Strafe, nichts als Tod und Hölle verwirket haben. Erschienen ist uns die Menschenfreundlichkeit Gottes: welch ein Wort der Seligkeit für Menschen, die sich von Gott entfernt, und im feindseligen Wesen gegen Ihn, im blinden Widerstande gegen seinen Willen so viele Jahre dahingelebt haben!

Und, wem ist sie denn erschienen, diese Gnade? Etwa dem Freunde Gottes, Abraham, oder dem Seher Daniel, oder dem Greisen Simeon, oder der auserwählten, himmlischen Seele, Maria? Erschienen ist die Gnade allen Menschen, allen Menschen, die selig werden wollen, allen, die das Angebot der Gnade annehmen wollen. Das macht erst die Gnade zur Gnade, die Güte zur Güte, die Menschenfreundlichkeit zur Menschenfreundlichkeit, daß sie erschienen ist für

alle

alle Menschen. Das Wohlwollen, das Wolthun der Menschen ist sehr menschlich; denn sie wissen fast nichts anders, als, indem sie einem wohlwollen, dem andern übelzuwollen, wenn sie einem wohlthun, dem andern wehzuthun. Ganz anders verhält es sich mit der Gnade Gottes; die ist eine Freundlichkeit für alle, und was die Liebe zur Gnade macht, die Gnade Gottes ist eine Freundlichkeit für alle Menschen, die kraft ihrer irdischen Gesinnung sich in eine stete Feindschaft gegen die ewige Liebe hineingearbeitet und gleichsam darin verschanzt haben.

Und wozu ist sie denn erschienen, diese Gnade Gottes? Etwa um uns ein zeitliches Gut, eine Blume oder eine Krone mitzubringen? Die Erde ist ohnedas schon voll der zeitlichen Güter. Die Gnade Gottes ist erschienen, um uns das ewige, das höchste Gut, um uns sich selbst zu geben, um uns in neue, in himmlische, reine, selige Wesen umzuschaffen; die Gnade Gottes ist erschienen, um uns, wie Paulus (III. 5.) mit seinem Herzensausdrucke sagt, um uns durch seinen heiligen Geist gerecht und zu Erben des ewigen Lebens zu machen. Die Gnade Gottes ist uns erschienen, um uns selbst in eine Lehr- Zucht- und Bildungsschule zu nehmen;

men, wie man Kinder in Lehr- Zucht- und Bildungsschulen sendet.

Was sollten wir denn aber in dieser Lehr- Zucht- und Bildungsschule lernen? Die Verläugnung. Was sollten wir verläugnen in uns, das Gute oder das Böse? Verläugnen sollten wir die Gottlosigkeit und die Lüste der Welt. Der Mensch ist als Sünder von Gott los gemacht, und hingegeben den eiteln Wünschen seines in den Weltgütern, in der Weltehre und in den Weltlüsten begrabenen Herzens. Da hat die Gnade Gottes an uns schon ein grosses Lehr- Zucht- und Bildungsgebiet, und wir in der Schule der Gnade, wir haben ein grosses Tagewerk, eine schwere Aufgabe. Wir sollten das gottlose Wesen und die Weltlüste nicht nur innerlich beschränken, oder gar nur äußerlich zudecken, wir sollten sie ganz verläugnen, als wenn wir keinen Sinn für sie hätten, als wenn wir todt für sie wären.

O, du heilige Vorlesung, die uns die Gnade Gottes, diese wahre Lehrmeisterinn Tag und Nacht hält: Verläugne das gottlose Wesen, verläugne die Lüste der Welt!

Das

Das ist ihre erste Lehre, das ihre erste Zucht, das ihre erste Bildung. Ach, daß die Menschen der Gnade Gottes schon aus dieser ersten Schulklasse davonlaufen!

Was sollten wir noch lernen in der Lehr-Zucht- und Bildungsschule der Gnade? Die Gnade sollte uns lehren zweytens: nicht aus der Welt gehen (das sich mit den Füssen ohne das nicht thun läßt), sondern in der Welt nüchtern, gerecht, gottselig leben. Selig in Gott sey unser innerstes Leben. Mäßig, keusch, nüchtern sey unser äußeres Leben in Hinsicht auf uns selbst! Gerecht, gerecht, gerecht sey unser äußeres Leben in Hinsicht auf andere Menschen! Das ist doch wohl dasselbe Lied, was die Blätter des Tages auch singen, wenn sie so oft von Sittlichkeit sprechen? Wir wollen sehen. Allerdings ist, was Paulus hier beschreibt, die himmlische Tugendlehre, aber sie ist himmelweit von der Tugendlehre der Welt unterschieden. Ja, himmelweit, und zwar der Grund- und Hauptunterschied ist gleich der: die Menschen der Welt wollen durch sich selbst tugendhaft werden, aber die Menschen der Religion gehen nicht zu sich in die Schule,

wenn

wenn sie tugendhaft werden wollen, sie gehen zur Gnade Gottes in die Schule; die muß sie lehren, die muß sie züchtigen, die muß die Verläugnung des gottlosen Wesens und des Weltsinnes in ihnen anfangen, fortsetzen und vollführen; die muß das nüchterne, das gerechte, das gottselige Leben (als eine zweyte bessere Seele) in ihnen regieren. Die Gnade thut dies alles, zwar nicht ohne sie, zwar nur in Einstimmung ihres Willens, der erst durch sie recht frey geworden ist, aber die Gnade thut's denn doch. Ein anderer wesentlicher Unterschied zwischen der Tugendlehre der Welt und der himmlischen Tugendlehre ist der: In der Tugendlehre der Welt wird, wenn sie die beste ist, Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung empfohlen. Das ist recht schön.... Aber von der Gottseligkeit wollen sie nichts wissen; diese, meynen sie, solle man den Einsiedlern, den Theologen, den Schwärmern, den Menschenfeinden, den Milzsüchtigen überlassen. Nach der Tugendlehre des Himmels aber ist die Gottseligkeit das höchste Gut aller Menschheit, gehört allen Menschen an, ist in jedem Tugendhaften, der tugendhaft ist, die Quelle aller seiner Tugenden, ist der Geist des mäßigen, nüchternen, keuschen, gerechten Lebens.

Wie verklärt ist doch das Christenleben, wenn es aus diesem Gesichtspuncte betrachtet wird! „Die Gnade Gottes hat den Menschen in ihre Schule genommen und der Zögling der Gnade hat sich zur Selbstverläugnung, zum nüchternen, gerechten, gottseligen Leben bilden lassen.“ Das ist die Eine Lebensgeschichte aller wahren Christen.

Was sollten wir noch lernen in der Lehr- Zucht- und Bildungs-Schule der Gnade?

Die Gnade sollte uns lehren drittens: der herrlichen Offenbarung des großen Gottes, der herrlichen Wiedererscheinung Christi in stiller Zuversicht entgegenharren.

Indem so viele Menschen auf Menschen bauen, auf bessere Zeiten bauen, sich in Träumen des goldenen Alters verlieren, indem einer auf die Großen der Erde, der andere auf die Wissenschaften, der dritte auf seine Tugend, der vierte auf seine Gottlosigkeit bauet: so hat der Christ keine andere Hoffnung, als die herrliche Offenbarung Gottes, keine andere Hoffnung, als die alle Verheissungen erfüllende, alle Dinge neuschaffende Wiedererscheinung

nung Christi, als das Reich Gottes in seiner Allvollendung. Gott ist meine Zuversicht, spricht der Christ, Gott mein Heil, Gott mein Anker, auf den ich mich unentweget stütze, im Leben und im Tode.

O dreymal selig, der dies in der Schule der Gnade gelernt hat, auf keine Gestalt der Welt, auf keinen Menschen, am allerwenigsten auf sich, sondern auf Gott allein trauen.

Gott — meine Zuversicht.

Also wissen wir, daß die Gnade Gottes erschienen ist; wir wissen, daß sie für alle erschienen ist; wir wissen, wozu sie erschienen ist.

Aber, wo ist denn der Mittelpunct der Erscheinung, der Offenbarung dieser Gnade?

Die Gnade Gottes, ruft Paulus in dieser und in unzähligen anderen Stellen aus, die Gnade Gottes ist uns erschienen in Christus, der sich für uns dahingegeben, um uns von

aller Ungerechtigkeit zu erlösen, und sich sein Volk selbst rein herzustellen, daß es ihm lieb und werth und voll Eifer zum Guten aller Art seyn möge.

Das ist das große Wort des Apostels: es geht von der Gnade aus und endet in dem Wunder aller Gnade:

Er hat sich für uns dahin gegeben, um uns selig zu machen.

Die Liebe, die sich für uns in den Tod hingab, und aus dem Tode erstanden, sich sein Volk reiniget und heiliget, das ist das Wunder der Gnade.

Der Tod des Messias, und das Leben des erstandenen Erlösers zum Heile der Welt, das ist das Wunder der Gnade.

Die Menschenfreundlichkeit Gottes ist uns erschienen in Christus, der sich für uns opferte, der sich aus uns ein wohlgefälliges Volk bereitet, der uns von allem Bösen erlöset, der uns zu allem Guten bildet: das ist das Wunder der Gnade.

Hier verstumme alles Wort, und alles, was glauben kann, bete an!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Dritte Rede,
von dem
lebendigen Glauben
an den
lebendigen Christus.

Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Röm. IV. 25.

Wir wissen, daß Christus von den Todten auferwecket worden und nicht mehr stirbt.

Röm. VI. 9.

Denn, daß er ein für allemal gestorben ist, das ist der Sünde wegen geschehen, daß er aber lebet, das lebet er Gott.

Röm. VI. 10.

So oft sich Christen im christlichen Geiste versammeln, so ist es der Glaube, der sie vereiniget, so ist es ein neues Wachsthum des Glaubens, was sie als die Frucht dieser Versammlung mit nach Hause nehmen.

So wird denn auch uns der Glaube in diesem Tempel versammelt haben, und ein neues Wachsthum des Glaubens die Frucht unserer Versammlung seyn, wenn sie ächter Art, wenn sie christlichen Geistes ist.

Was ist denn aber das für ein Glaube, der die Christen versammelt? Was ist das für ein Glaube, der durch die Versammlung der Christen ein neues Leben gewinnt? Oder, um die Frage in ihrer Allgemeinheit zu fassen: Was ist denn der Glaube, den Christus (und mit ihm seine Apostel alle) überall so kräftig andringen, überall oben an setzen, so wie sie den Unglauben

ver=

verdammen, strafen? Daß Christus den Unglauben verdammte, strafte, wo er ihn fand, das lag offenbar in seinem göttlichen Amte, im Geiste seiner Sendung. Denn der Unglaube an Gott war doch die eigentliche Sünde der Welt, ist noch diese Stunde die eigentliche Sünde der Welt, und wird, so lang Welt und Sünde seyn werden, die eigentliche Sünde der Welt ausmachen. Hätten z. B. unsre Stammältern an Gottes Wort fest geglaubt — mitten in der Versuchung, so hätten sie nicht gesündiget, nicht wohl sündigen können. Hätten die Israeliten an das Wort Gottes, das ihnen die Seher verkündeten, geglaubt, so wären sie im Gehorsam bestanden, so hätten sie nicht die Strafe des Ungehorsams erdulden müssen. Hätten die Zeitgenossen Jesu in Judäa an Gottes Wort in Christus geglaubt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Wäre in uns Christen der Glaube an Christus lebendig genug, so würden wir die Sünde so leicht überwinden, als Christus die Welt und den Tod überwunden hat.

Also, daß Christus den Unglauben straft, das liegt im Geiste seines Amtes; denn er ist gekommen,

men, alle Sünde, also auch die Sünde aller Sünden, d. i., den Unglauben aufzuheben.

Aber, was ist denn das für ein Glaube, den er überall rühmt, den er überall sucht, den er überall fordert? Es ist der Glaube, der in den Patriarchen vor Gott wandelte, der in den Propheten Gottes Wort aussprach und die Zukunft enthüllte, der in allen Weisen aller Zeiten ihre Weisheit, der in allen Gottseligen aller Zeiten ihre Gottseligkeit ausmachte, der in allen Heroen die ewige Welt ergriff, und die zeitliche überwand.

Es ist mit einem Worte:

der lebendige Glaube an den lebendigen Gott.

Es ist der lebendige Glaube an den lebendigen Gott, der in der Vorwelt durch die Propheten, und in der Fülle der Zeit durch seinen Sohn, durch Christus, zu uns geredet hat.

Es ist der lebendige Glaube an den lebendigen Gott in Christus.

Es ist der lebendige Glaube an den lebendigen Christus. Dies Leben des Glaubens an den lebendigen Gott, an den lebendigen Christus, dies war es, was Jesus wollte, was er noch will, und dies ist sein einziger Wille an uns, daß wir Christen haben einen lebendigen Glauben an den lebendigen Christus.

Denn, wo dieser lebendige Glaube an den lebendigen Christus, da ist

die wahre Weisheit,
da ist die wahre Gerechtigkeit,
da ist die wahre Seligkeit,
da ist das Reich Gottes,
da ist Gott selber —

Und das sey Inhalt und Zweck dieser Rede, klar und bestimmt anzugeben, was der lebendige Christus, und was der lebendige Glaube an den lebendigen Christus sey.

Der du todt warst und lebest, gieb uns den heiligen Geist, daß wir dich, das ewige Leben, erkennen, daß wir den lebendigen Glauben nicht nur verstehen lernen, sondern auch ins Herz

bekom-

bekommen, im Herzen behalten, im Leben offenbaren, und seine Herrlichkeit in der Ewigkeit ärnten und schauen mögen.

I.

Was ist der lebendige Christus?

Wenn wir christlichen Prediger einen lebendigen Christus verkündigen, so predigen wir mit Paulus, mit Petrus, mit der ganzen christlichen Kirche, daß Jesus unter alle erniedriget, daß er gehorsam war bis in den Tod und bis in den Tod am Kreuze, daß er war das Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt, daß er sein Haupt neigte und starb, daß er aber nicht im Grabe, nicht im Tode geblieben, daß er von dem Tode auferstanden, daß er erhöhet war über alle Engel und Mächte, daß er nun nicht mehr stirbt, daß er herrschet zur Rechten seines Vaters, als ein Hirt und Heiland seiner Heerde.

Er ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, sagt Paulus im Briefe an die Römer IV. 25.

Daß

Daß er ein für allemal gestorben, geschah um der Sünde willen; daß er lebet, lebet er seinem Gotte. Röm. VI. 10.

Diesen Jesus, sagt Petrus Apostelg. II. 32., hat Gott auferweckt, dessen sind wir alle Zeugen. Nun ist er zur rechten Hand Gottes und hat die Verheissung des heiligen Geistes von dem Vater bekommen.

Wenn ich also einen lebendigen Christus verkünde, so lehre ich im Geiste aller Propheten und aller Apostel:

Wir haben einen lebendigen Christus, wir haben einen lebendigen Heiland der Welt, weil der Jesus, der für unsere Sünden hingegeben ward, von dem Tode erstanden ist, und nun nicht mehr stirbt, und lebet nur für das Heil der Welt, wie er für die Sünden der Welt gestorben war.

Wenn ich einen lebendigen Christus verkündige, so verkündige ich,

daß, der für unsere Sünden gestorben ist, der todt war, nun wieder lebet, und daß er ewig lebet, und für das Heil der Seinen lebet.

Wir haben einen lebendigen Christus, der allen Sündern alle Sünden vergeben kann, der alle Sünder von allen Sünden und von allem Tode erlösen kann. Denn er hat sich für Alle geopfert, und ist nicht im Grabe geblieben, ist erhöhet zur Rechten Gottes und herrschet für das Heil unseres Geschlechtes.

Wenn ich einen lebendigen Christus predige, so lehre ich eigentlich dies:

I. Der sich für Alle hingegeben hat in den Tod, ist nicht im Tode geblieben, er ist erstanden;

II. Er ist erstanden, er lebt und stirbt nicht mehr;

III. Er lebt zur Rechten Gottes nur zu unserm Heile, und sein Herrschen ist ein lauteres Seligmachen.

Wenn ich einen lebendigen Christus predige, so lehre ich: Der Eine Christus ist ein lebendiger Christus für Alle, und ist ein lebendiger Christus für einen Jeden aus uns.

I.

Wir haben einen lebendigen Christus — der Eine Christus ist der lebendige Christus für Alle.

Denn,

Denn, was Petrus einst vor dem römischen Hauptmanne Cornelius aussprach, das gilt noch heut zu Tage und gilt uns Allen:

„Er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten.“

„Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“

Er ist ein lebendiger Christus für Alle. Wo sich ein Herz glaubend zu Ihm wendet, wo Ihm Jemand sein von Angst zerrissenes Gewissen, sein von gleicher Angst zerschlagenes Gemüth darbringt, und dessen Heilung sich ganz anvertraut: zu dem spricht er, was er einst auf Erde so oft sprach: Deine Sünde ist dir vergeben, fürchte dich nicht: Ich bins: Geh hin im Frieden und sündige nun nicht mehr: der Friede sey mit dir!

Er ist der Eine lebendige Christus für Alle. Denn, wie er mächtig war, am Pfingstfeste den heiligen Geist auszugießen über seine Apostel und

bey

bey der Predigt der Apostel über unzählige Menschen: so ist er noch diese Stunde gleich mächtig, seinen heiligen Geist auszugießen über Alle.

Er ist der Eine lebendige Christus für Alle; keine Sünde ist zu sehr Gewohnheit, zu sehr Natur, zu sehr Hölle geworden: Er kann sie aus dem Herzen tilgen; Er kann sie vergeben; Er kann sie zernichten. Es ist kein Gemüth so verstockt in dem Hasse und in dem Unglauben: Er kann es zu sich umwenden, und für sich gewinnen, wie er den tobenden Saulus umwandte und für sich gewann.

2.

Er ist der lebendige Christus für jeden insbesondere. Jedem geht er sorgsam nach, wie er den Jüngern nach Emahus nachgieng; jeden weiß er einzuholen; jeden weiß er herumzuholen; jedem kann er das Auge aufthun, wie dem Blindgebornen; jeden kann er aus der Sündengruft erwecken, wie er den Lazarus von dem leiblichen Tode erweckte.

Und hier giebt es so viele besondere Wunder, als Menschen, die er suchet und findet. Unzähligemale wiederholet sich z. B. die Geschichte mit

dem

dem Weibe aus Samaria. Er trifft sie am Brunnen; sie kennt ihn nicht. Er weiß ihr eigenes, ihr selbst verborgenes Herz aufzuschließen, mit einem einzigen Worte: Ruf deinen Mann — den du hast, der ist nicht dein Mann. Und, nachdem er ihr ihr eigenes Herz geöffnet hatte, so offenbart er ihr sich selber: Den du erwartest, der Welt Heiland, der bin Ich. Itzt glaubt sie, itzt betet sie an, itzt ist sie selig.

So macht es der Eine lebendige Christus noch diese Stunde. Er offenbart uns unser eigenes Herz, damit wir ob uns erschrecken; er offenbart uns sich selber, damit wir an Ihn glauben, auf Ihn vertrauen, Ihn lieben lernen und selig seyn. Er ist der Eine lebendige Christus für jeden aus uns. Er weiß jedem einen Pfeil, oder eine Feuerflamme ins Herz zu werfen, jeden auf eine eigene Weise zu verwunden und zu heilen, jeden auf eine eigene Weise an sich zu ziehen und an sich anzuschließen.

„Ich starb für dich, ich lebe für dich; komm, gieb mir dein Herz, und sey selig bey mir."

II.

Was ist der lebendige Glaube?

Der Glaube an Christus ist lebendig, wenn er

1. ein Leben im Herzen hat,
2. ein Leben aus Gott hat,
3. sein Leben kräftiglich darthut.

I.

Es giebt keinen lebendigen Glauben, der nicht sein Leben im Herzen hat.

Corde creditur ad justitiam. Röm. X.

Das Herz muß glauben. Wenn bloß der Mund sagt: Ich glaube, oder der Kopf ja sagt, das ist kein Glaube.

Es muß eine Feststellung, eine Grundstellung des Wahren, eine Vergewisserung im Herzen seyn — ein Festanhalten des Gemüthes an dem Unsichtbaren, als wenn man ihn sähe. Ebr. XI. 1—27.

Es muß mir und dir und jedem Glaubenden ins Herz geschrieben seyn: Es ist Ein Gott, und

und der Eine Gott will die Welt selig machen durch den Einen lebendigen Christus. Es muß im Herzen stehen das Wort der Wahrheit: Christus lebet und lebet auch für mich. Ich muß an ihn glauben, als wenn ich ihn mit Thomas sehen, mit Johannes an seinem Herzen liegen, mit Maria zu seinen Füßen sitzen könnte.

Der Gedanke an Ihn muß Herzenssache seyn, muß mit mir erwachen am Morgen, und mit mir durchs Leben wandern, muß sich im Gebete hundertmal erneuern, muß mit mir über das Grab in die Ewigkeit hinüberwallen....

2.

Er muß ein Leben aus Gott haben. Die Natur, die ich sehe, kann mir diesen Glauben nicht geben. Denn, was ich glauben soll, ist weit über die sichtbare Natur. Die Welt, in der ich lebe, kann mir den Glauben nicht geben. Denn ich soll an eine ewige Welt glauben, die ich nicht sehe. Mein Verstand kann mir den Glauben nicht geben, denn der Glaube ist über alles Verstehen. Mein Herz kann mir den Glauben nicht geben, denn, was Christus ist in seiner ewigen Schönheit und Herrlichkeit,

ist noch in keines Menschen Herzen aufgestiegen. Mein Laufen und Rennen kann mir den Glauben nicht geben; denn er ist ein göttliches Vermögen, eine Gabe, ein Geschenk. Wohl kann ich beten um den Glauben, und das ist schon Gnade. Aber geben den Glauben, kann ich mir nicht.

Und wohl mir, wenn ich darum bete; er wird mir gewiß gegeben werden.

„Herr, hilf mir wider meinen Unglauben!“

Lesen, forschen kann ich in dem Evangelium, und das ist schon Gnade. Aber wie sollte ich den lebendigen Glauben an den lebendigen Christus darin finden, wenn mir nicht der Geist Gottes einen Philippus sendet, der sich zu mir auf den Wagen setzet, den Isajas dolmetschet, und das Lamm aufzeiget, das für mich geopfert ward?

Hören kann ich Gottes Wort, wenn es von einem Apostel Christi verkündet wird, und das ist schon Gnade. Aber, wenn mir der

Geist Gottes nicht das Herz aufthut, um Acht zu haben auf das Wort, wie es der Purpurkrämerin Lydia geschah, so werde ich wohl hören, aber nicht vernehmen, nicht glauben.

Kämpfen wider den Unglauben des Herzens kann ich, und das ist schon Gnade; aber den lebendigen Glauben an den lebendigen Christus erkämpfen kann ich nicht, wenn ihn mir Christus nicht darreicht.

Also der lebendige Glaube ist eine Gabe Gottes, wie Christus zu Petrus sagte: Das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret; oder, wie es unser Katechismus schön sagt: Der Glaube ist ein göttliches Licht.

Ja, der Glaube kann sein Leben nur aus Gott haben. Gott ist ja das Leben, und wie Er einst aus der Finsterniß das Licht hervorscheinen ließ, so ist Er es, der einen hellen Schein in das Herz giebt; aus diesem hellen Scheine wird allmählig eine Erleuchtung, daß wir die Klarheit Gottes in dem Angesichte Christi schauen, daß wir glauben können. II. Kor. V. 6.

3.

Wenn nun der Mensch einen lebendigen Glauben an einen lebendigen Christus hat, wie beweiset der Glaube sein Leben?

Er beweiset es erstens dadurch: er treibt zur vollständigen Bekehrung, er läßt uns Tag und Nacht keine Ruhe, bis wir unsere Sünden erkannt, bereuet, bekannt, verflucht, bis wir Vergebung aus den Händen Christi empfangen, bis wir das Wort Christi: Dir ist deine Sünde vergeben, aus dem Munde Christi vernommen haben — durch einen Diener Christi; bis wir den Frieden Gottes, das Zeugniß des heiligen Geistes: Du bist Gottes Kind, und wirst Gottes Erbe, in unserm Innern vernommen haben; bis wir ein neues Geschöpf durch Christus, ein neuer Mensch geworden sind; bis wir den entgegenlieben, der uns zuvor geliebet hat.

Dies ist das erste, große Werk des göttlichen Glaubens; — er reißt uns los von aller Sünde, er bekehrt uns zu Gott, dem Lebendigen, er tauft uns mit dem Geiste der Liebe.

Der lebendige Glaube an den lebendigen Gott beweiset sein Leben zweytens dadurch, daß er uns in freudiger Demuth *) niederbeugt vor dem Herrn, der uns erlöset hat, und im freudigen Dank erhebt zu dem Herrn, der unser Alles seyn will, daß wir in uns die Sünde und in Christus die Gnade, daß wir in uns die Narben des alten Falls, und in Gott die ewige Liebe erkennen, und voll Dank — sie preisen ewig.

Es wird uns das liebste Wort, das wir, wo nicht sprechen, doch im Herzen tragen:

Uns Gnade!
Ihm die Ehre!
Uns Gnade!
Ihm Dank und Preis!

Der

*) Was hier mehr genannt als ausgeführt wird, erhält in der neunten Rede seine ausführliche Darstellung.

Der lebendige Glaube an den lebendigen Christus beweiset sein Leben drittens dadurch, daß er uns in Treue gegen die Ermahnungen Christi und im Eifer zu guten Werken nicht müde werden läßt, und wenn wir auch müde werden, uns gleich wieder ermuntert, neue Kraft zu hohlen bey der Quelle alles Guten. Ein Blick zu Ihm bringt Gnad und Kraft herunter.

Endlich beweiset der lebendige Glaube an einen lebendigen Christus sein Leben dadurch: daß er uns allmählig in einen ununterbrochenen, vertrauten Umgang mit Christus bringt; daß wir ihn um Licht und Kraft anrufen in jeder Geistesnoth, daß wir ihn um Vergebung anflehen bey jedem Wahrnehmen einer Sünde; daß wir ihm unsere Herzensanliegen kindlich vorlegen; daß wir ihn zuerst um göttliche Dinge bitten, und denn auch in der Noth der Zeit mit Zuversicht und Ergebung um Hülfe zu ihm rufen: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde . . . . .

Lieben Brüder! wohl uns allen, daß wir einen lebendigen Christus haben!

Wohl uns allen, wenn wir einen lebendigen Glauben an den lebendigen Christus hätten!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Vierte Rede
von dem Worte:

Alles in Allen Christus!
Omnia in omnibus Christus!

Alles in Allen Christus!

Koll. II. 11.

Wenn der lebendige Glaube an den lebendigen Christus in allen Menschen herrschte, so würde Christus Alles in allen (Menschen) seyn. Dies Looswort des apostolischen Herzens: Christus Alles in Allen, schließt sich also schön und zwanglos an das Wort an, was ich jüngst von dem lebendigen Glauben an den lebendigen Christus sprach. Christus Alles in Allen: Dies große Wort kann als Thatsache und als Wunsch betrachtet werden. Als Thatsache: denn Christus ist wirklich Alles in allen denen, die sich seiner Führung ganz anvertraut haben, sie mögen drüben schon daheim seyn, oder herüben noch pilgern. Christus ist Alles in allen diesen, obgleich mit **Unterschiede**, der dadurch schon ausgesprochen ist, daß diese noch mit dem Pilgerrocke beschwert, jene schon davon erlöset seyn. Als Wunsch: O, daß alle Menschen sich der Führung Gottes ganz anvertrauten!

Pau-

Paulus sprach dies Wort als Thatsache und als Wunsch aus. Denn Christus herrschte damals wirklich schon in vielen seiner Glaubens-Kinder, und Paulus hatte keinen Wunsch, der ihm so tief im Herzen gelegen wäre, als den, daß alle Kollosser, daß alle Menschen, daß alle Geister sich der Herrschaft Christi unterwerfen möchten!

Was übrigens Paulus mit diesen Worten bezeichnen wollte, hat er selbst in eben dem Briefe an die Kollosser und zwar in den unmittelbar darauf folgenden Stellen klar genug angegeben. Und ich habe, um den großen Sinn dieses Looswortes zu enthüllen, auch diesmal nichts zu thun, als den Brief an die Kollosser sich selbst auslegen zu lassen. Die Wahrheit des Sinnes wird sich dann eben so leicht selbst erweisen, als die Auslegung sich selbst machte.

Also: Sinn, Bedeutung des Wortes,
und: Wahrheit des Sinnes.

Vor Gott rede ich, vor Gott hören Sie!

Sinn des Wortes.

Nachdem Paulus im dritten Hauptstücke des Briefes an die Kollosser, sein Lieb- und Weisheits-reiches Herz weit aufschließend, gelehrt hatte: daß sie mit Christus auferstanden und in den Himmel versetzt, nur die himmlischen Dinge lieb haben sollten (1. 2.); daß ihr innerstes Leben ein Leben in Gott verborgen, seyn sollte (3.), bis es mit Christus, der das eigentliche Leben der Christen ist, in Herrlichkeit offenbar werden wird (4.); daß sie die Glieder der Sünde, besonders Unzucht und Geiz ertödten sollten (5. 6.); daß sie alles Böse, dem sie ehmal dienten, Grimm, Bosheit, Fluch, Zotte, Lüge und alle Lebenszeichen des alten Menschen mit dem alten Menschen abthun, und den neuen, nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen anziehen sollten (8. 9. 10.): so malet er die apostolische Gemeine nach dem Leben. „In einer solchen Gemeine, schreibt er, ist kein Grieche und kein Jude, kein Barbar und kein Scythe, kein Freygeborner und kein Sklave, sondern Christus ist Alles in Allen" (11.). Als sagte er, Alle die Unterschiede der Geburt, des Landes, der Sprache hätten nun nichts mehr zu bedeuten: der einzige Unterschied sey entscheidend, ob sie den Geist Christi in

sich herrschen, ob sie Christum in allen ihren Handlungen, Gedanken, Wünschen 2c. Alles seyn ließen oder nicht. Ob sie von Juden oder Griechen, von Barbaren oder gar von Scythen abstammten, ob sie unter Freygeborne oder Knechte gezählt werden, ob sie beschnitten oder unbeschnitten wären, das sey im Auge Christi unbedeutend: aber das mache den Einen Unterschied aus: ob sie den alten Menschen mit seinen Lüsten, Sünden und Irrthümern noch an sich trügen, oder ob sie den neuen Menschen mit seinen himmlischen Kräften, Tugenden und Seligkeiten schon angezogen hätten. Wo der alte Mensch mit seinen Sünden, Lüsten und Irrthümern noch herrscht: da ist Christus nichts. Wo der neue Mensch mit seinen göttlichen Kräften, Tugenden, Seligkeiten herrscht: da ist Christus Alles.

Daß Paulus mit den Worten: Christus Alles in Allen, diesen Sinn verband, erhellet am deutlichsten aus den Ermahnungen, die er auf dies Wort folgen läßt: „So lasset euch denn, als Gottes Auserwählte, als Gottes Heilige, als Gottes Geliebte in das innigste Erbarmen, in Herzlichkeit und Demuth, in nachgebendes Wesen und Sanftmuth einkleiden:

den: Traget einer den andern, verzeihet einander, wenn einer eine Klage wider den andern hat: Wie Christus euch verziehen hat, so machts auch ihr: Ueber dieses alles ziehet die Liebe an, welche da ist das vollkommenste Band (indem es euch untereinander und mit Gott vereint): Und der Friede Gottes jauchze auf in euern Herzen immerdar: Denn dazu seyd ihr in Einen Leib zusammengerufen, und werdet dankbar: Lasset im überfliessenden Reichthume das Wort Gottes und alle Weisheit in euch wohnen: Lehret und ermahnet euch selber mit Psalmen und Hymnen und geistlichen Liedern und singet dem Herrn in euern Herzen einen lieblichen Gesang: und Alles, was ihr saget oder thut, Alles geschehe im Namen Jesu Christi, daß ihr durch ihn Gott und dem Vater danksaget (12—17)."

Das ist nun der neue Mensch nach dem Leben, das ist Christus, wenn er Alles in allen Bewegungen des Menschen ist. Wo also der Geist Christi herrscht, wo Christus Alles in Allen ist: da ist 1) Liebe, das vollkommenste Band, das die Menschen mit Menschen und mit Gott vereinigt. Und, wo diese Liebe ist, da ist innigstes Erbarmen, da ist Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth.

Wo

Wo Christus Alles in Allen ist, da ist 2) Friede Gottes, aufjauchzend im Gemüthe des Menschen. „Wir sind Gottes Kinder und werden Gottes Erben“, schallet es im Gemüthe des Christen wieder.

Wo Christus Alles in Allen ist, da ist 3) Wort Gottes in Fülle, Weisheit in Ueberfluß; da ist Freude, die Gott lobpreiset Tag und Nacht; da ist wechselweise Ermahnung zur Freude in heiligen Gesängen.

Wo Christus Alles in Allen ist, da ist 4) in jedem Christen ein zweytes Leben Jesu; Alles, was wir thun, thun wir vor Christi Auge, wie es Christus gethan hatte vor dem Auge seines himmlischen Vaters. Unser Leben ist eine lautere Danksagung mit Geist und That.

Wahrheit des Sinnes in dem einzelnen Christen.

Was Paulus mit wenig Worten aussprach: Christus Alles in Allen, ist schon in jedem Christen, der ist, was er heißt, wahr. Christ ist, der mit dem Geiste Christi gesalbt ist, und wer mit dem Geiste Christi gesalbt ist, in dem

herrscht der Geist Christi. Wie nun diese Herrschaft des Geistes Christi zunimmt an Ausbreitung und Tiefe, so fängt Christus an, Alles in allen Gedanken, Wünschen, Handlungen des Christen zu seyn. Wenn nun aber Christus Alles in Allen seyn soll — in irgend einem Menschen, so darf diesen Menschen nicht mehr treiben der Geist der Welt, Hoffart, Eitelkeit, Herrschsucht: denn der Geist der Welt ist nur eine Uniform des alten Menschen, die im Reiche Christi abgethan werden muß.

Wenn Christus Alles in Allen seyn soll — in irgend einem Menschen, so darf ihn nicht mehr treiben der Geist des Fleisches, Wohllust, Unzucht, Eitelkeit, Begierlichkeit; denn der Geist des Fleisches ist auch nur ein anderes Gewand des alten Menschen, das im Reiche Christi ausgezogen werden muß.

Wenn Christus Alles in Allen seyn soll — in irgend einem Menschen, so darf ihn nicht mehr treiben der Geist der Erde, der abgöttische Geiz, die Habsucht; denn der Geist der Erde ist auch nur ein anders Gewand des alten Menschen, das in dem Reiche Gottes abgethan werden muß.

Wenn Christus Alles in Allen seyn soll — in irgend einem Menschen, so darf ihn nicht mehr treiben die Selbstsucht, denn diese ist der alte Mensch selber, der im Reiche Gottes ausgezogen werden muß.

Wenn Christus in irgend einem Menschen — Alles in Allen seyn soll, so wird der Geist Christi die Grundwahrheit, das Licht in allen Gedanken des Menschen, so wird der Geist Christi die Liebe in allem Verlangen des Menschen, so wird der Geist Christi das Leben in allem Thun des Menschen, so wird der Geist Christi die Freude in allen Freuden des Menschen seyn.

Wahrheit des Sinnes in einem christlichen Hause.

Was Paulus mit wenig Worten aussprach: Christus Alles in Allen, würde wahr seyn in einem ganzen Hause, wenn alle Glieder des Hauses wahre, lebendige Christen wären. Da würde man sagen können: „Hier in diesem Hause, hier ist Christus Alles in Allen: Der Geist Christi gebietet in den Aeltern, gehorchet in den Kindern, gehorchet und arbeitet in allen Genossen des Hauses: Kein

Wort

Wort des Stolzes, kein Laut der Ungeduld würde hörbar seyn: kein Fluch, keine Untreue, kein Betrug, keine Lüge, kein Druck, kein Müßiggang, kein lüsterner Blick, keine Verachtung — würde den Frieden Gottes trüben. Denn, wo Christus ist, da ist die Liebe, und wo die Liebe ist, da ist Friede."

Wahrheit des Sinnes in einer ganzen christlichen Gemeine.

Was Paulus mit wenig Worten aussprach, würde wahr seyn in einer ganzen christlichen Pfarrgemeine, wenn alle Glieder der Gemeine wahre, lebendige Christen wären.

Das Evangelium Christi würde durch den Mund, und noch mehr durch das Leben des Pfarrers sich selber verkünden, und in dem Herzen der Pfarrgemeine wurzeln, und auf dem Boden der Gemeine Früchte der Gerechtigkeit tragen. Diebstahl, Unmäßigkeit, Trunkenheit, Hurerey, Ehebruch, Menschenmord — würden unbekannte Namen in der ganzen Gemeine seyn. Wo Christus ist, da ist die Liebe, und wo die Liebe ist, da ist Friede.

Ich breche hier ab und lasse es meinen Zuhörern über, den tiefen Sinn des Wortes: Christus Alles in Allem, weiter zu verfolgen: die Fülle des Sinnes, was das für eine Herrlichkeit seyn müßte, wenn Christus alles in allen Menschen, alles in der ganzen Menschengattung wäre; die Fülle des Sinnes, was das für eine Herrlichkeit seyn müßte, wenn Christus alles in allem, alles in der ganzen Geister- und Menschenwelt, alles im ganzen Weltalle wäre — — — und schließe mit dem nüchternen Wunsche:

Du Göttlicher, o weiche nicht
aus unsern Gemeinen,
aus unsern Häusern,
aus unsern Herzen,
und, wenn du gewichen bist, o so komm wieder!

Blicke

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Fünfte Rede:
von dem
Tode,
von der
Auferstehung
und von der
Himmelfahrt des Geistes.

(Am Feste der Himmelfahrt Christi.)

Da wir in den Sünden todt waren, hat er uns mit Christus lebendig gemacht (denn aus Gnaden seyd ihr selig geworden); hat uns mit-auferwecket, hat uns mit-ins himmlische Wesen versetzet durch Christus Jesus.

Ephes. II. 5. 6.

Wenn Heiden einen Schleyer vor dem Auge haben, und Gott nicht erkennen, der seine unsichtbare Herrlichkeit durch seine Werke kund gethan hat, so ist es für einen Gottesverehrer traurig, Gott in seiner Welt ungekannt und verkannt sehen zu müssen.

Wenn Juden, denen einst besondere Offenbarungen und Verheissungen anvertraut waren, einen Schleyer vor dem Auge haben, und Gott nicht erkennen, der sich ihnen in ihren Vätern, in Gesetz und Propheten kund gethan hat, so ist es traurig für einen Gottesverehrer, Gott in seinem auserwählten Volke ungekannt und verkannt sehen zu müssen.

Aber ungleich niederschlagender müßte es für einen Christen seyn, den Einen lebendigen Gott, der in Christus erschienen ist, und die Fülle seines Wesens in Christus geoffenbaret hat, selbst unter Christen ungekannt und verkannt sehen zu müssen

— Chri-

— Christum unter Christen ungekannt und verkannt sehen zu müssen, da wir doch sein Evanngelium noch in Händen haben; da die Kinder noch auf seinen Namen getauft werden; da wir noch vor seinem Namen unsere Kniee beugen; da wir noch seine Menschwerdung, seinen Opfertod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt feyern, da wir noch an seinem Tische das Mahl der Liebe genießen.

„Christus unter Christen unbekannt und verkannt" —

Gott wolle dieses Uebel aller Uebel nicht herrschend werden lassen!

Gott wolle in seiner Kirche Männer erwecken, die den Geist und den Muth der hl. Apostel Petrus, Paulus, Johannes haben, und Christum unter Christen neu verkünden!

Durch dieses feurige Gebet zu Gott, daß er seinen Namen unter uns verherrlichen wolle, fand ich mich neu bestärkt — in dem Vorsatze, den ich schon in einigen Reden ins Werk zu setzen angefangen hatte, den Apostel Paulus in dieser Versammlung predigen zu lassen.

Seine

Seine Aufschlüsse über die ewigen Angelegenheiten des Menschen setzen die hellsten Blicke in die Tiefen der Wahrheit voraus.

Denn wie könnte einer dem andern aufschließen, was ihm selbst noch verborgen wäre?

Ganz besonders klar lag vor seinem Blicke das Verderben der Welt und das Heil der Welt, wie wir es in unzähligen Stellen seiner Briefe und auch in der angeführten lesen können.

„Da wir in Sünden todt waren, hat uns Gott mit Christus lebendig gemacht, mit-auferwecket, mit-in's himmlische Leben versetzet durch Christus Jesus.“

Wenn wir diese Stelle aus dem Mittelpuncte seiner Lehrweisheit dolmetschen, so macht sie uns auf eine dreyfache Blindheit, die selbst unter Christen einheimisch zu werden anfängt, aufmerksam, und zündet uns zugleich ein dreyfaches Licht an — in der Angelegenheit des ewigen Heils.

* * *

Die

Die Sünde, die im Menschen herrschet, ist ein wahrer Tod (da wir in Sünden todt waren):

Dies ist das erste, was uns Paulus lehrt.

Das rechte Leben des Geistes ist eine Art Versetzung unseres ganzen Gemüthes in das himmlische Wesen (Gott hat uns mit Christus in's himmlische Wesen versetzt):

Dies ist das zweyte, was uns Paulus lehrt.

Das Leben des Geistes setzt eine Auferweckung von dem Tode voraus, und die wahre Buße ist eine göttliche Auferweckung aus dem Tode des Geistes (Gott hat uns mit auferwecket):

Dies ist das dritte, was Paulus lehrt.

Die nun weder den Tod des Geistes, noch das Leben des Geistes, noch die Auferweckung des Geistes ans dem Tode zum Leben erkennen, sind mit einer dreyfachen Blindheit geschlagen.

Ich

Ich rede im Namen Christi des Erhöhten zur Rechten des Vaters: hören Sie mich zu seiner Ehre.

1.

Die herrschende Sünde ist ein wahrer Geistes-Tod.

Den Tod des Leibes kennen wir alle — von jeder Anschauung einer Leiche. Das Auge sieht nicht mehr, das Ohr hört nicht mehr, das Herz schlägt nicht mehr, kein Athemzug mehr, keine menschliche Bewegung mehr.... Kälte, Erstarrung, Tod, Tod, lauter Tod.

Dieser Tod des Leibes ist das rechte Bild eines Menschen, in dem die Sünde herrscht. Sein Verstand dienet nur der Lust seines Herzens, und sein Herz hängt nur am Fleische, an der Zeit, an der Welt.

Der Geist ist in ihm wahrhaftig todt. Das himmlische Leben ist dahin.

Er hat kein geistiges Auge mehr für die ewige Schönheit der Tugend, kein geistiges Auge mehr für die höchste Schönheit —

Gott, kein geistiges Auge mehr für die göttlich-menschliche Schönheit, die in Christus anschaubar geworden ist. Der Geist ist in ihm wahrhaftig todt.

Er hat kein geistiges Ohr mehr für das Wort Gottes, kein geistiges Ohr mehr für die Stimme des heiligen Geistes, kein geistiges Ohr mehr für die göttlichen Lehren des Evangeliums.

Der Geist ist in ihm wahrhaftig todt.

Er hat kein Gemüth mehr zu lieben — Gott über alles; er hat kein Gemüth mehr zu lieben den Nächsten wie sich selber: er hat kein Gemüth mehr zu lieben Gott in Christus, Christum in seinen Gliedern. Er ist lauter Selbstliebe geworden, sich nur, seinem Nutzen nur, seiner Lust nur, seiner Ehre nur — lebet er, für alles andere ist sein Herz verstockt, sein Gefühl ertödtet ....

Der Geist ist in ihm wahrhaftig todt.

Es ist also ein richtiger, ein heller Blick in die Tiefen der Weisheit, der in der herrschenden Sünde den Tod des Geistes erblicket; es ist

also

also eine wahre Blindheit, in der herrschenden Sünde, die mit dem Leben des Geistes nicht bestehen kann, bloß eine Verirrung des Kopfes oder eine Gebrechlichkeit des Willens zu sehen, und nicht den Geistestod selber.

Die Verwesung ist, in Hinsicht auf das thierische Leben, wohl der augenscheinlichste Beweis von dem Tode des Leibes.

Eine ähnliche Verwesung in Hinsicht auf das Leben des Geistes muß also auch für den unwiderleglichsten Beweis von dem Geistestode gelten.

Nun künden sich an dem Menschen, in dem die Sünde herrscht, alle Spuren der Verwesung an. Er ist im Auge Gottes, im Auge des gottschauenden Engels, und selbst in dem Auge des gottseligen Menschen ein rechtes Todtenaas: alles ist Moder an ihm. Der Geruch der Verwesung vergiftet seinen ganzen Wirkungskreis. Es ist an ihm wahr geworden, was Christus sprach: Lasset die Todten ihre Todten begraben. Todt für das Reich der Geister, lebet er nur noch für das Reich der Leiber, für die sichtbare Welt, ißt, trinkt, schläft ꝛc. und setzet sein bloß sinnliches Leben fort, bis sie auch dieses in das Grab legen.

Al=

Alles, was er noch thut, ist nur vergängliche Arbeit im Lande der Vergänglichkeit, ein lauteres Verscharren der Leichen. Kein himmlischer Gedanke spricht sich mehr in seinen Mienen, kein himmlisches Sehnen in seinen Geberden, kein himmlisches Leben in seinem Thun und Lassen aus.

2.

Das rechte Leben des Geistes ist eine Art Versetzung unseres Gemüths in's himmlische Wesen; wir sind mit Christus in das Himmlische versetzet.

Das ist nicht bildlich gesprochen, das ist im eigentlichen Sinne wahr.

Denn der Mensch ist oder wird wie das, was er liebt. Der irdische Mensch liebt das Irdische, und wird irdisch, wird erdhaft, wie wir es an jedem Geizigen sehen: er ist verwachsen in die Schätze der Erde.

Der thierische Mensch liebt thierische Lust, und wird ganz thierisch, wie wir es an jedem wohllusttrunkenen Menschen sehen können: er ist verbildet in das Wesen des Thieres.

Der

Der himmlische Mensch liebt das Himmlische, und wird, was er liebt — himmlisch,

himmlisch sein Gedanke,
himmlisch seine Liebe,
himmlisch sein Wandel,
himmlisch sein Wesen,

und nur der himmlische Mensch, nur der Mensch, dessen Sinn und Wandel gleich himmlisch ist, nur der hat das rechte Leben des Geistes. Die der Geist Gottes treibt, die der gute, der heilige Geist beweget, die sind Kinder des Geistes, die haben ein Leben des Geistes, die sind (obgleich dem Leibe nach auf Erde) dem Geiste nach im Himmel zu Hause. Daher nehmen sie ihre Gedanken, dahin zielen ihre Wünsche, darin finden sie ihre Ruhe, dafür arbeiten, dafür leiden sie.

Das Leben des Geistes ist also eine Art Versetzung unseres ganzen Gemüthes in das himmlische Wesen.

Paulus hat aber diese Art Versetzung noch näher bestimmt.

Er sagt: Gott hat uns mit Christus in den Himmel versetzet. Also:

Gott

Gott versetzt uns in's himmlische Wesen, und:

Gott versetzt uns mit Christus in's himmlische Wesen.

Der nämliche Gott, der die verklärte Menschheit Christi in den Himmel versetzt hat, der hat uns, dem Gemüthe nach, in den Himmel versetzt. Deßhalb ruft auch die Kirche täglich: Sursum corda, hinauf, hinauf mit euren Herzen — in den Himmel; sie gehören nicht mehr herunter, in den Staub der Erde. Wir sind mit Christus in den Himmel versetzt ...

Was an der Person Christi geschehen ist, was an unserem Gemüth jetzt schon geschehen ist, das wird auch an uns noch vollends geschehen; auch wir werden einst, in verklärter Menschheit, zur Rechten Gottes erhöhet werden, wo Christus ist — bis dahin genügt es uns, im Geiste, im Gemůthe, da zu wohnen, wo Christus ist.

Es ist also ein richtiger, heller Blick in die Tiefen der Weisheit, der in dem Leben des

Geistes eine Art Versetzung unseres ganzen Gemüthes in das himmlische Wesen erblickt.

Es muß also auch eine jämmerliche Blindheit seyn, das Leben des Geistes nicht für eine Art Versetzung in das himmlische Wesen, sondern etwa für einen geordneten Wandel auf Erde, ohne himmlischen Sinn und Geist, zu halten.

Nein, meine Lieben! was von der Erde ist, ist irdisch — und nur was aus dem Himmel kommt, das ist himmlisch.

3.

Das Leben des Geistes setzet eine Auferweckung aus dem Tode des Geistes voraus: Gott hat uns Christus mit-auferwecket, mit-lebendig gemacht.

Wenn die herrschende Sünde das Leben des Geistes tödtet, und im Tode festhält, wenn die Herrschaft der Sünde und der Tod des Geistes eines und dasselbe ist, wie alle Vernunft anerkennen muß: so wird offenbar nur der allwirkende Geist Gottes, der Christum aus dem Tode erwecket hat, den Menschen aus dem Tode

des

des Geistes erwecken können. Was wir also Buße, Besserung, Bekehrung des Sünders nennen, ist eine wahre Auferstehung von dem Tode, und die Auferstehung von dem Tode setzt eine Auferweckung voraus:

Gott erwecket,
Gott macht lebendig,
Das Leben macht lebendig,
Gott ist das Leben.

Gott ist es, der uns in Christus mit=erwecket, mit=lebendig macht.

Das haben alle Sünder aller Zeiten, die zu Gott umgekehrt und wieder Gottes liebe Kinder geworden sind, laut bekannt:

Das Leben hat uns ergriffen,
Gott hat uns auferwecket,
Gott hat uns lebendig gemacht,
Aus Gnade sind wir selig geworden,
Er hat uns zuvor geliebt,
Er hat uns vorher erwählet — nicht wir ihn,
Er hat uns zuvor gerufen,
Er hat uns gerecht gemacht,
Er hat unser Innerstes verklärt — in sein
Ebenbild.

Das haben alle wahre Christen aller Zeiten laut bekannt. Da wir, sprachen sie mit Paulus, in Sünden todt waren, kam göttliches Leben vom Himmel, und erweckte uns von dem Tode auf.

Das erfahren auch alle Prediger, alle Lehrer, alle Erzieher aller Zeiten. Sie können wohl dem Sünder in's Ohr schreyen: thu' Buße! aber wenn ihm Gott nicht in das Herz ruft: steh auf und wandle, so bleibt er in seinem Geistes-Tode liegen. Sie können wohl an dem Schleyer vor den Augen des Sünders rütteln, aber wenn Gott nicht den Schleyer zerreißt, wenn Gott nicht das verschlossene Auge aufthut, so sieht der Blinde nicht, und tappet, wo er geht oder steht, doch nur im Finstern. Sie könen wohl dem Sünder den Weg zu Gott beschreiben; aber, wenn ihm Gott kein neues Verständniß giebt, kein neues Herz schaffet: so bleibt er auf dem Irrwege, und wandelt seinem weiteren Verderben zu.

Es ist also ein heller, richtiger Blick in die Tiefen der Weisheit, der in der Buße, in der Besserung, in der Bekehrung des Sünders eine göttliche Auferweckung aus dem Geistestode er-

erblickt. Es muß also eine wahre Blindheit seyn, glauben und lehren: „Der Sünder könne sich selbst von den Banden der Sünde erlösen; der Todte könne sich selbst lebendig machen; der thierische, der irdische, der grundverdorbene Mensch könne sich selbst aus einem thierischen in einen geistigen, aus einem irdischen in einen himmlischen, aus einem grundverdorbenen in einen göttlichen Menschen umwandeln."

Ganz anders die ganze christliche Kirche mit Paulus:

Die Sünde tödtet das Leben des Geistes. Aber Gott erwecket den Sünder aus dem Tode des Geistes; Gott versetzet ihn in das Leben Geistes; Gott ist es, der uns in Christus mit-auferwecket, mit-lebendig gemacht, mit-ins himmlische Wesen versetzt hat. Ihm sey Lob und Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Sechste Rede
von dem
heiligen Drey-Eins.

Von Ihm, durch Ihn, in Ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Röm. XI. 36.

Es sind mancherley Gaben, aber es ist Ein Geist (von dem alle Gaben kommen);

es sind mancherley Aemter, aber es ist Ein Herr (dem wir alle dienen);

es sind mancherley Wirkungen, aber es ist Ein Gott, der alles in allen wirkt.

Corinth. XII. 4, 5, 6.

Es ist Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle, und durch alle und in euch allen.

Ephes. IV. 6.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen,

Von Gott sollen nur die reden, die Gott mit seinem Lichte lichthell, die Gott mit seinem Geiste geistreich, die Gott mit seinem Worte wortkräftig, mächtig im Worte gemacht hat — die andern sollen schweigen.

Demnach will auch ich heut und besonders heut, an dem Dreyeinigkeits-Sonntage, da wir das hochheilige Drey-Eins, oder wie die Kirche sich ausdrückt, das Eine in dem Wesen, das Drey in den Personen anbeten *), heute sag ich, will ich am liebsten schweigen, und einen andern Mann, von dem wir gewiß wissen, daß ihn Gottes Licht lichthell, Gottes Geist geistreich, Gottes Wort mächtig im Worte ge-

*) Ut in confessione verae, sempiternaeque Deitatis et in personis proprietas, et in essentia unitas et in Majestate adoretur aequalitas etc.

gemacht hat, den Apostel Paulus statt meiner reden lassen, um so mehr, als uns besonders drey Briefe von ihm, der an die Römer, der erste an die Korinther, und der an die Epheser, den Schleyer, der über das anbetungswürdige Drey Eins hängt, gelüftet haben. Wer wollte nicht im Geiste der Anbetung seinem kurzsichtigen Verstande Stillschweigen gebieten und willig hören, was der Mann Gottes aus seiner inneren Anschauung spricht, und zwar

I. was Paulus von Gott lehret in Hinsicht auf die ganze Natur, auf die ganze Menschheit, auf das Weltall;

II. was Paulus von Gott lehret in Hinsicht auf die ganze Kirche Gottes;

III. was Paulus von Gott lehret in Hinsicht auf jeden einzelnen Christen.

Da wir alle auf den Einen Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes getauft sind; da wir auch in diesem Einen Namen versammelt sind; da jede christliche Predigt anfängt, und auch diese anfieng im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes: so lasset

uns

uns das, was der Geist Gottes von diesem hochheiligen Namen durch Paulus aussprach, aufmerksam hören, willig in das Herz aufnehmen, und andächtig darin bewahren.

I.

Was lehret Paulus von Gott in Hinsicht auf Natur, Menschheit Weltall?

Nachdem er die wundervollen Wege der göttlichen Weltregierung im himmlischen Lichte lange genug betrachtet; nachdem er besonders die Schicksale des israelitischen Volkes, und der heidnischen Nationen wie in Einem Blicke überschauet; nachdem er mit innerster Wehmuth erblicket, wie das Volk Gottes seinen König wegwarf, und dadurch sich selbst von dem Heile ausschloß; nachdem er mit überströmender Geistesfreude erschauet, wie die heidnischen Völker das Heil, das Israel stolz verschmähte, demüthig und mit beyden Händen anfassen; nachdem er endlich in den fernsten Zeiten die tröstendste Aussicht gewonnen, daß, wenn die Fülle der Heiden in das Reich Gottes wird eingedrungen seyn, auch die Reste des israelitischen Volkes noch Gnade finden, noch zum Lichte, zum Heile, zu Christus

zu-

zurückkehren werden . . . nachdem, sag ich, der große Seher dies alles im Lichte Gottes angeschauet hatte, ward er von dem Gedanken: „So „hat denn Gottes Rathschluß alles in „den Unglauben versinken lassen, da„mit er sich über alles erbarmen möge“ so übermannet, so von Verwunderung, Anbetung, Entzückung hingerissen, daß er ausrufen mußte:

„O wie hoch und tief sind doch die Reichthümer, die Schätze der Erkenntniß und Weisheit Gottes! wie unbegreiflich sind seine Urtheile, wie unausforschbar seine Wege! denn, wer hat je den Sinn des Herrn auskundschaftet, oder wer ist bey ihm zu Rathe gesessen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, damit es ihm wieder vergolten werden möchte? Denn

von Ihm (aus Ihm)
durch Ihn, und
in Ihm sind alle Dinge, Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.“

Paulus faßt also

Erstens: die ganze Natur,

Zweytens: das ganze Menschengeschlecht,

Drit-

Drittens: das ganze Weltall zusammen, und in diesem zusammenfassenden Blicke sagt er:

Alle Dinge (Natur, Menschheit, Weltall)
Alle Dinge sind von Gott,
Alle Dinge sind durch Gott,
Alle Dinge sind in Gott.

Gott, von dem alle Dinge sind, ist ihm der Vater;

Gott, durch den alle Dinge sind, ist ihm der Sohn;

Gott, in dem alle Dinge sind, ist ihm der Geist.

Paulus sah, wie im Geiste, einen Strom des Lebens ausgegossen in der Natur, in dem Menschengeschlecht, in dem Weltall; dieser Strom des Lebens führte seinen Blick zu einer nie versiegenden Quelle; die Quelle leitete ihn zu einem ewig unerschöpflichen Brunnen... Alle Dinge sind also im Strome des Lebens, in Gott — dem Geiste; alle Dinge sind also durch die Quelle, durch Gott, den Sohn; alle Dinge

sind

sind also aus dem Brunnen des Lebens, sind von Gott, dem Vater. — — Wer hier nicht die höchste Höhe der Wahrheit, nicht die tiefste Tiefe der Weisheit, nicht die unermeßlichsten Reichthümer der Erkenntniß, nicht die unausforschbarsten Offenbarungen des Einen Gottes erblicket; wer hier nicht niederfällt und anbetet, und sich freuet des Einen, von dem, durch den, in dem alle Dinge sind, wer sich hier nicht in die Chöre aller Anbetenden mischet — mitanbetend, wer auch hier noch seinem Kopfe eine Einwendung, seinem Herzen eine Zerstreuung, seinem Blicke eine Ausschweifung gönnet, und nicht vielmehr Vernunft und Herz und Sinn hingiebt — zur Anbetung: was soll den noch rühren, noch ergreifen, noch zu sich, zu Gott bringen können?

II.

Was lehrt Paulus von Gott in besonderer Hinsicht auf die Eine Kirche Christi?

So wie Paulus mit seinem Gemüthe nur in Gott ruhen konnte, so konnte er nur für die Eine Kirche Gottes auf Erden arbeiten, für die Eine Kirche beten und predigen, für die Eine Kirche wirken und leiden, für die Eine

Kir-

Kirche leben und sterben — Dies ist die Geschichte des Apostels.

Die Kirche Christi war ihm Ein Leib, der Eine Leib hat Ein Haupt und unzählige Glieder, die Glieder

mancherley Kräfte,
mancherley Verrichtungen,
mancherley Bewegungen.

Paulus unterschied also in der Einen Kirche Gottes

mancherley Gaben;
mancherley Aemter;
mancherley Wirkungen.

Mancherley Gaben: z. B. die Gabe der Weissagung, die Gabe der Sprachen, die Gabe zu heilen, die Gabe Wunder zu wirken.

Mancherley Aemter: das Amt zu lehren, das Amt der Gemeine vorzustehen, das Amt dem Vorsteher in seinem Dienste beyzustehen.

Mancherley Wirkungen: Im menschlichen Leibe wie in der Kirche wirkt jedes Glied an seiner Stelle für das Ganze. Das Auge sieht

für

für den ganzen Körper, das Ohr hört für den ganzen Körper, die Hand arbeitet für den ganzen Körper, der Fuß geht für den ganzen Körper, der Mund spricht für den ganzen Körper, das Haupt regiert für den ganzen Körper. Nachdem nun Paulus die Eine Kirche Gottes auf der ganzen Erde in's Auge gefaßt, nachdem er in ihr einen geistlichen, himmlischen Leib zu geistlichen, himmlischen Verrichtungen erblickt; nachdem er in dem Einen geistlichen himmlischen Leibe

mancherley geistliche Gaben,
mancherley geistliche Aemter,
mancherley geistliche Wirkungen

unterschieden hatte, so stellt er die Eine ewige Gottheit im Verhältnisse zur Kirche und in Verbindung mit der Kirche dar, indem er sagt:

Es sind in der Einen Kirche Gottes mancherley Gaben, aber es ist nur Ein Geist, der jedem von seinen Gaben mittheilt; es sind in der Einen Kirche Gottes mancherly Aemter, aber es ist Ein Herr, dem alle die im öffentlichen Amte stehen, dienen; es sind in der Einen Kirche Gottes mancherley Wirkungen, aber es ist nur Ein Gott, der alles in allen wirkt.

Der

Der Eine Gott, der auch in der Kirche alles in allem wirket, ist ihm der Vater, von dem alle Dinge sind; der Eine Herr, dem alle Lehrer, dem alle Propheten, dem alle Apostel dienen, ist ihm der Sohn, durch den alle Dinge sind; der Eine Geist, der sich in mancherley Gaben auf mancherley Weise mittheilt, ist ihm eben derselbe Geist, in dem alle Dinge sind . . .

Wenn wir, m. L., nun schon so selig waren, in der Natur, in dem Menschengeschlechte, in dem Weltalle den Einen Gott zu finden, den Einen Gott anzubeten, von dem, durch den, in dem alle Dinge sind, o so eilen Sie mit mir denselben Einen Gott, von dem, durch den, und in dem alle Dinge sind, auch in der Einen Kirche Gottes zu finden, anzubeten, um so mehr, als die Kirche Gottes gewiß nicht nur der Schauplatz der herrlichsten Offenbarung, sondern wohl selbst die herrlichste Offenbarung Gottes ist, in die auch die heiligen Engel zu schauen gelüstet. Ja, sie ist die herrlichste Offenbarung Gottes; denn sie begreift nicht nur den streitenden Theil auf Erde, sondern auch den triumphirenden im Himmel. Sie ist die herrlichste Offenbarung Gottes; denn die Kirche trägt zwar in ihren wallenden Gliedern jetzt noch das

Ge-

Gewand der Arbeit, des Kampfes, des Leidens, wird aber einst in allen das Gewand der Herrlichkeit anziehen. Sie ist die herrlichste Offenbarung Gottes, nach deren Vollendung sich alle Kinder Gottes auf Erde und alle Creatur sehnen.

III.

Was lehrt Paulus von Gott in Hinsicht auf den einzelnen Christen?

Was Gott für die ganze Natur, für die ganze Menschheit, für das ganze Weltall ist, was Gott für die ganze Kirche Christi ist, das ist derselbe Gott für jeden einzelnen Christen.

Denn jeder einzelne Christ ist Ein Glied an dem Einen großen Leibe der Kirche. Das ist es, was Paulus im vierten Hauptstücke des Briefes an die Epheser jedem Christen an das Herz legt: „So ermahne ich euch in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie es euerem Berufe ziemt, der euch zu Theil geworden ist. Tragen sollt ihr einer den andern mit aller Demuth, mit aller Sanftmuth, mit aller Geduld, tragen in Liebe. Fleißig sollt ihr seyn, die Einigkeit im Geiste festzuhalten — festzuhalten das Band des Friedens. Ihr seyd ja Ein Leib, Ein Geist,

ihr

ihr habt ja Einen Beruf, und Einerley Hoffnung. Ihr habt ja Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe."

Diese Ermahnung *) versiegelt Paulus mit seiner großen Lehre von Gott:

„Es ist Ein Gott und Vater aller,
der da ist über alle,
der da ist durch alle,
der da ist in euch allen,
erhaben über alle, sich offenbarend durch alle, wirksam in allen."

Also kommt Paulus auch hier wieder, wo er von einzelnen Christen spricht, auf den Einen Gott, von dem, durch den, und in dem alle Dinge sind.

Gott, der Erhabne über alles, ist ihm der Vater.

Gott

*) Der Sinn dieser Ermahnung wird in einer besondern Rede, die die Einigung der Christen beschreibet, näher bestimmt.

Gott, der sich offenbarende, sich aussprechende durch alles, ist ihm der Sohn.

Gott, der wirksame in allen, ist ihm der heilige Geist. Denn der Geist, der in frommen, heiligen Seelen wohnet, ist im eigentlichen Sinne der heilige Geist. Er ist Geist, denn er macht geistlich gesinnt; er ist der heilige Geist, denn er heiliget das Auge der Seele, daß es Gott anschauen könne; er heiliget den Willen, daß er nur der Gottheit diene; er heiliget das Gemüth, daß es nur in Gott Ruhe, Friede, Freude, Seligkeit habe.

So lasset uns denn anbeten den Einen Gott, von dem, durch den, und in dem alle Dinge sind, denn wir sind wahrhaftig Gottes Geschlecht! Lasset uns das Zeitliche verschmähen und das Ewige suchen, denn wir sind Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Siebente Rede:
Nochmal
von dem
heiligen Drey = Eins.

Die Gnade Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heil. Geistes sey mit euch allen!

II. Kor. XIII. 13.

Anmerk. Was in der vorigen Rede in seiner allgemeinsten Beziehung auf Weltall, Natur, Menschheit, Kirche ꝛc. betrachtet ward, das wird in dieser Rede aus dem Gesichtspuncte, der dem Menschen als Sünder der nächste ist, dargestellt.

Wie der Mensch ist, so ist auch sein Wunsch. Der Große wünscht sich und den Seinen Grosses, der Kleine Kleines, der Irdische irdisches, der Himmlische Himmlisches.

Wer Zeitliches liebt, wünscht Zeitliches, wer Ewiges liebt, wünscht Ewiges, wer Gott lieb hat, wünscht lauter Göttliches.

Wer Christ ist, wünscht als Christ nichts anderes, als daß das göttliche Christenthum sich alle Herzen unterwerfen, in allen Herzen regieren möge.

Da nun Paulus das göttliche Christenthum lebendig in sich trug, so konnte er nichts anders wünschen, als daß es sich überall ausbreiten,

Staats-
Bibliothek
Bamberg

überall himmlisches Licht und himmlisches Leben — überall den Himmel auf Erde pflanzen möge.

Und so konnte er nicht anders, er mußte in seine Segenswünsche, mit denen er seine Briefe beschließt, gleichsam das ganze Mark des Christenthums hineinlegen.

Einer der schönsten, der sinnvollsten Segenswünsche ist aber doch der, womit er seine Herzensergießung an die Korinther, in dem zweyten Briefe an sie, versiegelte:

Die Gnade Jesu Christi,
die Liebe Gottes,
die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen! *)

Den tiefen Sinn dieses Segenswunsches will ich heut zu enthüllen versuchen, da wir mit der ganzen christlichen Kirche das Fest des hochheiligen Drey-Eins feyern.

Laßt

*) Der Wunsch erinnert an jenen gleich schönen, gleich sinnvollen: Christus alles in allen (siehe III. Rede).

[library stamp]

Laßt also, m. L., uns die Gnade Christi,
die Liebe Gottes,
die Gemeinschaft des
heil. Geistes

mit stillem andächtigem Gemüthe erwägen, denn mit dem kalten Verstande mögen wir das Geheimniß nicht erfassen, geschweige durchdringen.

I.

Die Gnade Jesu Christi sey mit euch allen, das ist das erste, was in dem Segenswunsche Paulus vorkommt.

Denn da der Mensch (nach Paulus) Sünder ist, und der Sünder so wie in Sünde, also nothwendig in Nacht und Tod und Hölle gefangen sitzt, also mit der dreyfachen Kette des Irrthums, des Todes und der Unseligkeit hart gebunden ist; da dem Gefangenen nichts besseres gewünscht werden kann, als die Erlösung von seiner dreyfachen Kette; da Paulus und wir mit ihm keinen andern Erlöser kennen als Christus; da der Sünder die Erlösung so wenig verdienen kann,

las

als sich selber verschaffen; da also die Erlösung Gnade ist: so fängt Paulus von Rechtswegen seinen Segenswunsch damit an:

Die Gnade Jesu Christi sey mit euch allen!

Die Gnade Jesu Christi sey mit euch allen, sie sey mit euch, um euch von Unwissenheit und Irrthum zu erlösen.

An das Vergängliche hingegeben haltet ihr das Nichts für etwas, den Schein für das Wesen; das Wechselnde für bestehend; kennet nicht den unvergänglichen Gott, und nicht die ewige Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes; taumelt im Dunkel, nicht wissend, woher ihr gekommen seyd, noch wohin ihr trachten sollet; wandelt mit dem Vieh auf der Heerstraße der thierischen Gesinnungen oder wenn es hoch kommt, mit den eingebildeten Weisen auf der andern Heerstrasse des falschen nichtigen Wissens; haltet eure Gefangenschaft für Freyheit, eure Sünde für Natur, eure Hölle für den Himmel.

Wahrhaftig, da hat Christus vieles zu erleuchten in euch. Darum flehet Paulus so dringend: die Gnade Jesu Christi sey mit euch, um die Kette des Irrthums zu zerbrechen.

Die Gnade Jesu Christi sey mit euch, um euch von dem Tode zu erlösen.

Der Sünder ist (nach Paulus) geistlichtodt, und muß auch dem Leibe nach sterben.

Das Leben des Geistes (die Liebe Gottes) ist in ihm zuerst erloschen, und mit dem Tode des Geistes ist auch der Tod des Leibes in die Welt hereingedrungen. Wahrhaftig, da hat Christus viel zu überwinden, da muß er beweisen, daß er die Auferstehung und das Leben ist; er muß vorerst den Sünder aus dem Geistestode erwecken, (eine zweyte Schöpfung) und muß auch den leiblich-todten in das Leben rufen, (eine dritte Schöpfung). Darum flehet Paulus so dringend: die Gnade Jesu Christi sey mit euch, um die zweyfache Kette des Todes zu zerbrechen.

Die

Die Gnade Christi sey mit euch, um euch von der Hölle zu erlösen.

In jedem Sünder ist die Hölle hienieden schon angezündet, denn sie ist mit der Sünde gebohren. Fern von Gott, ist er in einem ewigen Unfrieden mit sich und mit Gott; der Arm der heiligen Gerechtigkeit liegt schwer auf ihm; ausgeschlossen von der Anschauung Gottes, ist er ausgeschlossen von aller Seligkeit. Und daß er die Hölle in sich nicht immer fühlt, weil er außer sich hinausgestossen, wie ein Flüchtling, in zeitlicher Lust umherirret, das macht gerade sein Elend nur noch grösser. Gerade um so mehr bedarf er eines Erlösers, der die Geburtsstätte der Hölle in ihm zerstört, der den irrgegangenen zu seinem Vater zurückführt, und ihm das selige Anschauen Gottes wieder möglich macht. Deßhalb flehet Paulus so dringend: die Gnade Jesu Christi sey mit euch, um die Kette der Hölle zu brechen.

II.

Die Liebe Gottes sey mit euch allen, dies ist das zweyte, was in dem Segenswunsche des Apostels vorkommt.

Schön hat Paulus die Gnade Christi und die Liebe Gottes zusammengestellt. Denn die Gnade Christi, die uns von der Sünde, also von Irrthum, Tod, Hölle, die mit der Sünde gebohren sind, erlöset, ist doch nichts anders als die ewige Liebe des ewigen Vaters, die in dem Sohne, die in Christus erschienen ist, um die gefangene Menschheit frey zu machen. Wie also Paulus mit seinem himmlischen Blicke in Christus die Gnade erschaut, die die Sünde zerstöret, und mit der Sünde, Irrthum, Tod und Hölle, so sieht er in Christus den Sohn des ewigen Vaters, und in dem Vater die ewige Liebe. Denn so und nicht anders hat es ihn sein Christus gelehrt, sprechend: So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn dahingab.

Die Liebe Gottes sey mit euch allen!

Euer Gott ist „Vater", und euer Vater „die Liebe", zwar eine heilige Liebe, eine gerechte Liebe, aber doch die Liebe selber.

Gott ist die Liebe, und die Liebe sey mit euch allen!

Wie

Wie die kühlende Luft in heissen Sommertagen euch neues Leben anwehet, so wehe euch die ewige Liebe, Gott, in jeder heissen Stunde eures Daseyns, neues Leben an.

Gott ist die Liebe und die Liebe sey mit euch allen!

Wenn ihr in einem heimlichen Leiden zu Gott aufschauet, so begegne euch das liebende Angesicht eures Vaters, und spreche euch Trost in die Seele: „Lieben Kinder! das Leiden vergeht, und vergeht bald, aber Gott, die Liebe bleibt ewig.“

Gott ist die Liebe und die Liebe sey mit euch allen!

Wenn ihr im Kampfe mit der Sünde, es sey im Kampfe mit der Eitelkeit des Lebens, oder mit dem Glanze der Welt, oder mit den Gütern der Erde, oder mit dem Zauber der sinnlichen Lust, oder mit diesen allen, zu Gott aufschauet: so begegne euch das liebende Angesicht eures Vaters, und spreche neue Kampflust und neue Siegesahnung in

eure Seele: „Lieben Kinder! die Lust der Welt vergeht, die Eitelkeit des Lebens vergeht, das Gut der Erde vergeht, der Glanz der Hoheit vergeht, aber Gott ist die Liebe, und die Liebe bleibt ewig, und wer Gottes Willen thut, bleibt ewig, wie Gott."

III.

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen, dies ist das dritte, was in dem Segenswunsche des Apostels vorkommt.

Wie die Gnade Christi die ewige Liebe des ewigen Vaters ist, die in Christus erschienen, uns von der Sünde, also von Irrthum, Tod und Hölle erlöset: so ist es der Geist, der heilige Geist, der Geist des Vaters, und des Sohnes, der im eigentlichen Sinne den Rathschluß der ewigen Liebe und das große Werk Christi in uns vollbringt. Wie alle gute Gabe nur von dem Vater kommen kann; wie alle gute Gabe durch die Hand Christi geht: so ist es der Geist Gottes, in dem und mit dem alle gute Gabe uns dargereicht wird.

Wahrheit kommt von dem Vater der Lichter, Wahrheit spricht das ewige Wort des Vaters au=s aber wer sie uns mit=theilet, wer uns in die vertraute Gemeinschaft mit der Wahrheit bringt, das ist der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit.

Die heilige Liebe kommt von dem Vater, wird mit der Gnade Christi gegeben: aber wer sie in unser Herz ausgießt, wer uns in die vertraute Gemeinschaft mit der heiligen Liebe bringt, das ist der Geist Gottes, der heilige Geist; wahrhaftig der heilige Heist, weil er wirkt, was er ist, den Menschengeist heiliget.

Friede, Seligkeit kommt von dem Vater, wird mit der Gnade Christi gegeben: aber wer den Frieden aus Gott, wer die Seligkeit uns mittheilet, oder mit uns theile, wer uns in die vertraute Gemeinschaft mit dem Frieden Gottes, mit der wahren Seligkeit bringt, das ist der Geist Gottes, der heilige Geist, der Geist des Friedens, der Geist der Seligkeit.

Das hat uns die Geschichte der Apostel deutlich genug gezeigt: Drey Jahre wandelten sie mit Jesus umher; er erzählte ihnen so vieles

von der Liebe seines und ihres Vaters; sagte bestimmt, daß durch Moses das Gesetz, durch ihn die Wahrheit und die Gnade gegeben sey. Deutlich sagte er ihnen: Wenn ihr mich sehet, so seht ihr meinen Vater. Und doch wie wenig Wahrheit, wie wenig Liebe, wie wenig Friede, wie wenig Seligkeit war in ihnen, bis das Pfingstfest anbrach, bis der Geist Gottes kam, der mit himmlischem Lichte ihr dunkles Erkennen erhellte, mit himmlischem Feuer ihre kalten Herzen entzündete, mit himmlischer Seligkeit ihre freudelosen Gemüther taufte! — Da kamen sie auf einmal in eine Gemeinschaft

mit der Wahrheit,

mit der Liebe,

mit Friede und Seligkeit.

So geht es noch diese Stunde allen, allen Sterblichen.

Sie mögen sich Kopf und Herz zerbrechen mit unendlichen Untersuchungen: die Wahrheit kommt ihnen nur mit dem Geiste der Wahrheit.

Sie mögen laufen und rennen nach Tugend, wie sie wollen: heilige Liebe kommt ihnen nur mit dem heiligen Geiste, mit dem Geiste der Liebe.

Sie mögen alle Welt umschaffen, um Friede und Seligkeit zu erobern: Friede und Seligkeit kommt ihnen nur mit dem Geiste des Friedens, mit dem heiligen Geiste, der da — selig macht.

Deßhalb flehte Paulus dringendst: die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen!

Als sagte er: Gott ist die Liebe, und die Liebe ist lauter Leben, und das lautere Leben ist ein lauteres Mit-theilen, ein lauteres Geben. Und die ewige Liebe, das ewige Leben giebt sich in und mit dem heiligen Geiste.

Wenn uns also Paulus die Gemeinschaft des heiligen Geistes wünscht, so wünscht er uns nicht etwa, daß uns der Geist Gottes nur berührte; er wünscht, daß der Geist Gottes in uns wohnen, daß er seine Gaben unaufhörlich uns mit-theilen; er wünscht, daß jeder aus uns in einem vertrauten Umgange, in einer seligen Gemeinschaft mit ihm leben möchte! Ach! die meisten Menschen leben in Gemeinschaft nur mit dem Thiere, suchen, was den Leib vergnügt, leben in Gemeinschaft

mit

mit der Natur, mit der Zeit, mit der Erde; andere leben in Gemeinschaft nur mit ihrem eingebildeten Wissen; die wenigsten leben in Gemeinschaft mit Gott, in Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste.

Und doch besteht das göttliche Christenthum nur darin, daß die Gnade Christi, daß die Liebe Gottes, daß die Gemeinschaft des heiligen Geistes kein bloßer Wunsch mehr, kein kalter Begriff mehr, sondern in uns ein wahres, ein göttliches, ein ewiges Leben geworden, sey.

Dieses ist der tiefe Sinn des göttlichen Segenswunsches: die Gnade Christi, die Liebe Gottes, die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns!

Wer soll nicht mit Paulus einstimmen, heute besonders und in allen Tagen seines Lebens? Was soll, was darf ich anders wünschen, als:

die Liebe des Vaters,
die Gnade des Sohnes,
die Gemeinschaft des heiligen Geistes

sey

sey mit uns allen! denn wir sind alle getauft
auf die Liebe des Vaters,
auf die Gnade des Sohnes,
auf die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Wer soll nicht mit Paulus einstimmen, wer sich und seinen Nachbarn etwas anders als die Liebe des Vaters, die Gnade Christi, die Gemeinschaft des heiligen Geistes wünschen, da wir in uns und an andern überall noch so viele unzweydeutige Spuren von der Herrschaft der Sünde, überall noch so viele Wahrzeichen des Irrthums, des Todes, der Hölle zu sehen bekommen? Beten wir doch täglich: Dein Reich komme, und was ist das Reich Gottes anders, als die Liebe des Vaters, die Gnade Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes? Amen.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Achte Rede:
Von dem
apostolischen Geiste.
(Am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus.)

Ich (Paulus) habe gepflanzet, Apollo hat gewässert, aber der das Gedeihen giebt, ist Gott. Nun aber der pflanzet, ist nichts, der begießet, ist nichts; aber Gott, der das Gedeihen giebt, der ists.

I. Kor. III. 6. 7.

Wer den Geist Christi hat, der sieht alle Dinge an, wie sie Christus angesehen hat — im Lichte Gottes.

Wer den Geist Christi hat, der betrachtet alle Dinge aus dem Gesichtspuncte des Göttlichen, leitet alles her von Gott, führt alles zurück auf Gott, sieht in allem Gott, und verherrlichet in allem Gott; dem ist das Wort seines Geistes und seines Herzens, das seine innersten Anschauungen bezeichnet, Gott.

Da nun die Apostel Christi, und unter diesen Petrus und Paulus in vorzüglichem Maße den Geist Christi hatten, so dürfen wir uns nicht verwundern, daß in ihren Reden und in ihren Briefen Gott das erste Wort, Gott das letzte Wort, Gott das Mittelwort gewesen ist.

Und man kann sich von einem Apostel Christi keinen richtigern Begriff machen, als den:

„Apostel Christi, Gesandter Christi ist der, welcher überall im Namen seines Gottes handelt, spricht, entscheidet, wie Christus, der ihn gesandt hat.“

Er ist sich nichts, Gott ist ihm alles. Deßhalb, wenn er von Menschen spricht, so spricht er von Gott, in dem sie allein Heil finden können; wenn er von Christus spricht, so spricht er von Gott, der in Christus erschienen ist; wenn er von sich spricht, so spricht er von Gott, durch dessen Gnade er ist, was er ist, von Gott, dem er dienet; wenn er von seiner Arbeit spricht, so spricht er von Gott, der das Gedeihen giebt.

Dieser wahrhaft apostolische Geist kündet sich mit besonderer Klarheit in der angeführten Stelle an. I. Kor. III. 6, 7.

Die Korinther hatten den Einen Leib ihrer Gemeine in Parteyen zerstückelt; den einen war Paulus alles, den andern Apollo, den dritten Petrus. Das konnte nun Paulus nicht länger

mehr

mehr gedulden. Er wollte nicht oben an seyn, und kein Mensch sollte oben an seyn: Gott in Christus sollte in der Korinthischen Gemeine, und in allen Gemeinen, und in aller Welt alles seyn.

Diesen apostolischen Sinn möchte ich heut, da das Andenken an die heil. Apostel Petrus und Paulus in diesen acht Tagen gefeyert wird, mir und m. l. Zuhörern in seiner Schönheit und Lauterkeit vor Augen legen.

Daß die Christen leider kalt geworden sind gegen die Apostel des Herrn, ist Beweis genug, daß sie schon vorher kalt gewesen seyen gegen Christus, gegen Gott, gegen ihr ewiges Heil.

Diese Kälte sollte aus den Gemüthern der Menschen vertrieben, Wahrheit und Liebe sollte wieder an ihre Stelle gesetzt werden. Laßt uns Hand ans Werk legen! Ich fange an im Namen Gottes.

Nachdem Paulus die Korinther im heiligen Unwillen gefragt hatte, ob Christus in mehrere Theile zerschnitten sey, und also etwa Paulus einen Theil, Apollo einen andern Theil

von

von Christus bekommen hätten; nachdem Paulus im steigenden Unwillen gefragt hatte, wer denn für sie gekreuzigt worden, ob Paulus oder Christus? und nachher: ob sie denn auf Paulus oder Christus getauft worden seyen, (I. 13, 15.) mildert er sein Feuer, und legt ihnen klar vor Augen, was er auf dem Herzen hatte: Sehet, sprach er, ihr seyd hierin noch Kinder und versteht nichts rechtes; horchet und lernet!

Euere Gemeine ist allerdings ein lieblicher Garten Gottes: es wachsen darin schöne Blumen in frommen Kindern; es wachsen darin schöne junge Stämme in züchtigen Jünglingen und keuschen Jungfrauen; es wachsen darin große Fruchtbäume in gottseligen Familien.

Aber sehet, da wächst auch ein Unkraut in eurem Garten mit auf, und das muß ausgerottet werden, sonst vergiftet es den ganzen Garten. Dies Unkraut ist der Stolz, die Eifersucht, der Parteygeist. Ihr hängt euch an Menschen und vergesset Christi, vergesset Gottes. Ihr setzet euern Ruhm auf Menschen; einer will es mit Paulus, der andere mit Apollo halten, der dritte mit Petrus: das ist weit gefehlt, ihr

ihr sollt es alle mit Christus, ihr sollt es alle mit Gott halten. —

Denn seht: erstens, was Menschen thun können, ist nur dies: sie pflanzen und begießen ihre Pflanzungen — das ist alles: aber vom bloßen Pflanzen, und vom bloßen Begießen kommt kein Wachsthum, kein Gedeihen. So hab ich gepflanzet, so hat Apollo gewässert, aber weder ich, noch Apollo, noch Petrus hat das Gedeihen gegeben, und keiner kanns geben.

Zweytens: wenn Menschen alles thun, was sie können, so können sie nichts ausrichten ohne Gott.

Es muß einer seyn, der zu den Pflanzungen, zu den Wässerungen das Wachsthum, das Gedeihen hinzugiebt. Und dieser Eine ist Gott.

Ich habe allerdings zuerst das Wort Christi in euerer Stadt geprediget, also gepflanzet;

Apollo hat allerdings nach mir dasselbe Wort Gottes wieder verkündet, also meine Pflanzungen

gen gewässert. Wenn nun aber Gott eure Herzen nicht geöffnet, wenn Gott das Samenkorn des ewigen Lebens in euch nicht zum Keime, zur Blüthe, zur reifen Frucht entwickelt, wenn Gott die reife Frucht nicht behütet hätte: so wäre noch diese Stünde kein Christenthum in euch. Einer giebt Wachsthum und Gedeihen, und der ist Gott.

Drittens: wenn nun aber nur der Eine Wachsthum und Gedeihen giebt; wenn auf Wachsthum und Gedeihen alles ankommt: so folgt ja nothwendig daraus, daß weder der Pflanzende, noch der Begießende — in Hinsicht auf Wachsthum und Gedeihen etwas sind — sie sind nichts; Gott ist alles, Gott ists, dem die Ehre gebührt. Der pflanzet, sagt Paulus, ist nichts; der begießet, ist nichts, aber Gott, der Wachsthum und Gedeihen giebt, der ist's, der thut's.

Viertens: nicht nur sind die Menschen, die pflanzen und begießen in Hinsicht auf Wachsthum und Gedeihen — nichts, gar nichts; auch dies, daß sie pflanzen oder begießen, auch dies ist ihnen gegeben, auch darauf sollen sie sich nichts großes, gar nichts ein-bilden.

Der

Der Herr hat dem, der pflanzet, das Vermögen zu pflanzen gegeben; der Herr hat dem, der begießet, das Vermögen zu begießen gegeben; deßwegen sagt Paulus: wir sind nicht der Herr, wir sind nur Diener, und sind nur Diener nach der Gabe, die uns geschenkt ist. Also gebühret Gott nicht nur in Hinsicht auf Wachsthum und Gedeihen die Ehre, sondern auch in Hinsicht auf die wirkliche Pflanzung und Wässerung, weil das Vermögen zu pflanzen und zu wässern von ihm ist.

Das ist also apostolischer Geist, Gott nicht nur in dem göttlichen Werke, im Gedeihen dankbar zu ehren, weil Er allein das Gedeihen giebt, sondern auch in dem Werke der Menschen, in dem Pflanzen und Wässern, weil Gott es ist, der das Vermögen zu pflanzen und zu wässern gegeben hat.

Das ist also apostolischer Geist, Gott allein — in allem zu verherrlichen, zu verherrlichen in dem Pflanzen und Wässern, das Menschen thun; zu verherrlichen im Wachsthum und Gedeihen, das Gott giebt.

Die-

Dieser apostolische Sinn ist also Demuth, ist Gebet, ist Dankbarkeit; Demuth, indem der Pflanzende und der Begießende in seinem Auge nichts ist; ist Gebet, indem er das Gedeihen bey dem nachsucht, der es allein geben kann; ist Dankbarkeit, indem der Arbeiter Gott das Vermögen zu arbeiten, und das Gedeihen der Arbeit zuschreibt.

Diese Demuth, dieses Gebet, diese Dankbarkeit ist unter uns zwar nicht verschwunden, aber leider! doch selten, sehr selten geworden, und wenn ich es ohne Umweg sagen darf, es ist an die Stelle des apostolischen Geistes ein anderer getreten, der allmählig die Oberhand gewinnt. Es fehlt in unseren Tagen nicht an rüstigen Menschen, die pflanzen und pflanzen und wieder pflanzen, die wässern und wässern und wieder wässern, aber Wachsthum und Gedeihen, wo bist du? Die Arbeiter thun alles aus sich und für sich, sie denken gar nicht einmal daran, daß Gott es ist, von dem die Gabe zu pflanzen und zu wässern kommt; sie denken nicht daran, daß Gott allein es ist, der Wachsthum und Gedeihen schenkt.

Ganz anders die wenigen wahrhaft christlichen Christen; ganz anders die wahr-

haft

haft apostolischen Apostel; sie pflanzen und wässern im Garten Gottes, so gut sie können, aber sie wissen zugleich, daß der Herr es ist, der ihnen die Gabe zu pflanzen und zu wässern geschenkt hat; sie flehen Tag und Nacht zu Gott um Wachsthum und Gedeihen, denn sie wissen, daß Gott es ist, der Wachsthum und Gedeihen geben kann; sie danken Gott für jedes Gedeihen ihrer Arbeit im Garten Gottes, denn sie wissen: alles ist Gottes, der Garten, die Gabe zu pflanzen und zu wässern, Wachsthum und Gedeihen. — — — —

O, daß dieser apostolische Geist, der der Geist der heil. Apostel Petrus und Paulus war, sich vorerst in uns Geistlichen, die wir gesandt sind, göttliches Leben auf Erde zu pflanzen, und die Pflanzungen zu wässern, mächtig bewegte!

O, daß sich dieser apostolische Geist in allen öffentlichen Lehrern der Jugend und in allen Führern des Volkes mächtig bewegte!

O, daß sich dieser apostolische Geist in allen Familien mächtig bewegte!

Dann würde der Garten Gottes, der jetzt so öde und verwüstet ist, von Dorn und Unkraut bald gereiniget seyn;

Dann

Dann würden wir in den Jünglingen und Töchtern des Landes Scham, Unschuld, Keuschheit wieder blühen sehen;

Dann würde heilige Furcht Gottes überall wieder wurzeln und keimen und blühen und Frucht bringen;

Dann würden die drey Wahrzeichen unseres Elendes:

steigende Ueppigkeit,
steigende Ungerechtigkeit,
steigende Armuth — —

je länger je mehr verschwinden. Amen.

Blicke

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Neunte Rede:
Von den
zwey Grundzügen
in dem
Gemälde des Christen.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und die Gnade, die er an mich gewandt hat, ist nicht vergebens gewesen, denn ich habe mehr gearbeitet, als sie alle. Aber nicht so wohl ich habe gearbeitet, als die Gnade Gottes, die mit mir ist.

I. Kor. XV. 10.

Wenn dem Apostel Christi bey allen seinen Arbeiten für das Reich Gottes, bey der stetigen Hinopferung seiner Kräfte und seines Lebens in dem Einen Dienste Christi, Gott alles — und er sich nichts ist; und wenn wir diese himmlische Gemüthsfassung des Apostels, in der ihm Gott alles, und er sich nichts ist, den apostolischen Geist nennen durften: so wird es uns nun auch bald einleuchtend werden, daß der Geist des Christenthums mit dem apostolischen Geiste durchaus Eines sey, dasselbe sey, und was in dem Apostel mit besonderer Macht sich ausmalet, in jedem wahren Christen als Grundzug seines Sinnes und Lebens zu finden seyn müsse.

Wenigstens hat derselbe Apostel, der uns das schönste Bild des apostolischen Geistes in sich, in seinem Leben und seinen Briefen zurückgelassen hat, in sich, in seinem Leben und in seinen

nen Briefen zugleich die Grundzüge des christlichen Sinnes mit gleicher Klarheit angegeben.

Zum Beweise sey uns für diesmal die einzige Stelle. I. Kor. XV. 10.

Nachdem Paulus die Grundlehre seines Evangeliums in den Korinthern auf mancherley Weise erneuert hatte, die Grundlehre: daß Christus für unsere Sünden gestorben, und am dritten Tage auferstanden, so wie er zuerst dem Petrus, nachher den Zwölfen, alsdann 500 Brüdern auf einmal, darnach dem Jakobus besonders erschienen ist, ward er von dem Gefühle der Demuth und der Dankbarkeit ergriffen, und setzte bey: Zuletzt ist er auch mir erschienen, der ich einer unvollkommenen Leibesfrucht gleich bin, der ich der geringste unter seinen Aposteln bin, und nicht werth ein Apostel zu heissen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt hatte. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und die Gnade, die er an mich gewandt hat, ist nicht vergebens gewesen, denn ich habe mehr gearbeitet, als sie alle,

aber nicht sowohl ich habe gearbeitet, als die Gnade Gottes, die mit mir ist.

So sieht Paulus seine Bekehrung zu Gott, seinen Ruf zum Apostelamte, seine Arbeiten für das Reich Gottes an. Ueberall sieht er Gnade Gottes, Gnade in seiner Bekehrung, Gnade in seiner Erwählung zum Apostelamte, Gnade in seinen Arbeiten.

Gott ist es, der ihn aus einem Sünder in einen Christen umgewandelt; Gott ist es, der ihn zum Apostel gemacht hat; Gott ist es, der die Seele aller seiner Arbeiten war.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; Gottes Gnade war nicht vergebens: Gottes Gnade leuchtet in allen meinen Arbeiten hervor.

Zwar sieht Paulus auch auf seinen Eifer für das Judenthum zurück; aber diesen Eifer sieht er itzt mit ganz andern Augen an, er sieht nichts als Verfolgung der Wahrheit, Verfolgung der Kirche Gottes darin: Ich habe die Kirche Gottes verfolgt, ich bin der geringste unter den Boten Christi, denn ich habe seine Kirche verfolgt.

Zwar kann er es sich nicht verbergen, daß er mehr, als jeder andere, für das Reich Gottes arbeitete: aber auch diese seine Arbeiten schreibt er nicht so fast sich, als der Gnade Gottes zu. Nicht sowohl ich habe gearbeitet, als die Gnade Gottes, die mit mir ist.

So sehen alle Auserwählte, sie mögen schon in der Ewigkeit daheim seyn, oder noch auf Erde wallen,

ihr Leben vor der Bekehrung,
ihre wirkliche Bekehrung,
ihren Ruf zu großen Arbeiten für das Reich Gottes,
und ihre wirklichen Arbeiten an.

Sie preisen alle die Erbarmungen Gottes: „wir sind durch Gottes Gnade, was wir sind; Gottes Gnade war nicht müßig in uns; Gottes Gnade war das Leben unsers Lebens.“

Diese Anerkennung der Gnade Gottes in Christus ist eine nie fehlende Mit-Gabe des lebendigen Glaubens an den lebendigen Christus, und heißt in dem sinnvollsten und einfältigsten Ausdruck: Demuth. Diese Demuth ist eben deßhalb ein Grundzug in dem Gemälde des Christen.

Es ist aber nicht bloß die Demuth, was uns in dem Bilde der Auserwählten Gottes ins Auge fällt; es ist noch ein anderer Hauptzug, der sich in ihrem Leben spiegelt. Denn sie hatten ja die Gnade Gottes in sich aufgenommen; sie hatten die Gnade Gottes in sich bewahret; sie hatten die Gnade Gottes in sich ungehindert wirken lassen; sie hatten mit der Gnade Gottes gearbeitet; sie hatten, wenn geringere oder größere Beweise von Sündhaftigkeit nebeneingekommen sind, jedesmal wieder von vornen angefangen, mit heissen Thränen die Schuld bekannt, und sie mit neuem Glaubensmuthe an dem Kreuze Christi ertödtet; sie hatten endlich in dieser Glaubensprobe bis ans Ende ausgeharret.

Diese zweyte Mit-Gabe des lebendigen Glaubens an den lebendigen Christus, dieser zweyte Hauptzug in dem Gemälde des Christen heißt in dem Ausdrucke Christi und seiner Apostel: Treue.

Demuth und Treue, Treue und Demuth, wie steht ihr so lieblich zusammen? Das Auge, das nur Wahrheit schaut, und die Hand, die im Arbeiten nicht müde wird, wie steht ihr so lieblich zusammen?

Was wäre der Christ ohne jenes Auge, ohne diese Hand?

Erster Zug im Gemälde des Christen,

die Demuth.

1. Wer in Christus Gott, in Gott sein Heil gefunden hat, also wahrer Christ zu heissen werth ist, der sieht in dem Leben, das seiner Bekehrung vorangieng: Finsterniß, Sünde, Tod.

Wie Paulus im finstern Eifer die Christen verfolgte, und das Leben aus Gott nicht kannte, also seine scheinbarsten Handlungen nichts als Finsterniß, Sünde, Tod waren: so ist jeder andere, der ohne Gott in der Welt ist, und der das Leben aus Gott nicht kennt, in Nacht, Sünde und Tod befangen.

Das ist die Sünde des Sünders, spricht Christus, daß er die Finsterniß mehr liebt als das Licht. Das ist das Leben des Sünders, sagt Paulus, daß er todt ist in der Sünde.

Sobald wir also auf der Bahn des Verderbens stille stehen, und von der Hand Christ eingeholt, und zum Glauben an den lebendigen Gott, zur Hoffnung auf den lebendigen Gott, zur Liebe gegen den lebendigen Gott heimgeholt sind, so sehen wir mit den Augen Christi in unserem Leben:

Nacht, Sünde, Tod.

Wir sehen in unserm Leben Sünde, weil wir dem Licht so lange, so kräftig widerstanden haben; wir sehen in unserm Leben Nacht, weil wir die Finsterniß durch Widerstand gegen das Licht vermehret haben; wir sehen in unserm Leben Tod, weil nur die Begierde, die Fünfsinnenlust in uns lebte, weil nur die Eitelkeit in uns lebte, weil wir Gottes Leben in uns nicht aufkommen ließen, weil wir dem Geiste Gottes, der uns von der Lüge zur Wahrheit, von der vergänglichen Welt zu den ewigen Gütern zurückrief, mit unbesiegtem Trotze das Herz verschlossen hatten.

Also das ist Demuth des Christen, daß er sein Leben vor der Bekehrung nach der Wahrheit beurtheilt, daß er Finsterniß, Sünde,

Tod anerkennt, wo sie sind, in seinem Innersten, und wo sie herrschen, in seinem Leben. Der Christ sieht mit den Augen Christi — und sieht Sünde, Nacht, Tod, wo sie sind.

2. Wer in Christus Gott, in Gott sein Heil gefunden hat, also wahrer Christ zu heissen werth ist, der sieht in seiner Bekehrung die siegende Gnade Gottes: durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Gott, spricht er, ist das Licht, und dieses Licht hat die Nacht aus meinem Gemüth und aus meinem Leben verscheuchet. — Christus, spricht der Bekehrte, ist das Licht vom Lichte, und dieses Licht ist wie ein Morgenstern in meinem Herzen aufgegangen, ich habe in Christus meinen Erlöser gesehen — er ist zuletzt auch mir erschienen — nachdem ich ihn, blindeifernd unzähligemal in seinem Leben gelästert, in seiner Lehre gemißdeutet, in seinen besten Gliedern verfolgt, in seiner Kirche gekreuzigt hatte, ist er doch zuletzt auch mir noch erschienen, hat mir in die Seele gerufen: den du verfolgest, der bin ich: den du verfolgst, der starb für dich und lebet für dich.

Gott

Gott, spricht der Bekehrte, Gott ist die Liebe, und diese Liebe hat auch mein kaltes Herz entzündet, daß ich, losgerissen von der vergänglichen Lust, von der vergänglichen Ehre, von dem vergänglichen Gut, in Gott das unvergängliche höchste Gut, in Gott die einzige wahre Ehre, in Gott die ewige Freude fand. Christus ist Liebe von Liebe — und diese Liebe hat mein Herz durchglühet, daß ich mit Johannes nur von Christus reden, mit Thomas niedersinkend nur Christi Huld anbeten, mit Maria nur zu Christi Füßen sitzen, das Wort aus Christi Mund hören möchte.

Gott ist das Leben, spricht der Bekehrte, und dieses Leben ist auch mein Leben geworden. Christus ist das Leben von dem Leben, und dieses Leben hat auch mein Herz ergriffen, daß ich mit Paulus sagen darf: nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebet in mir; sein Geist ist mein Geist geworden, sein Gehorsam mein Gehorsam, seine Ergebung meine Ergebung, seine Sanftmuth meine Sanftmuth, sein Gebet mein Gebet, seine Zuversicht meine Zuversicht, seine Seligkeit meine Seligkeit geworden.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

O gewiß, wer in seinem Leben Gottes Gnade nicht vor ihm, nicht mit ihm, und nicht nach ihm wallend gefunden hat, der ist noch in Finsterniß, Sünde und Tod begraben.

Wer in der leuchtenden Sonne des Tages das Licht, die Wärme und das Leben der Erde noch nicht gefunden hat, der ist blind und gefühllos.

Wer in der leuchtenden Sonne der Geister, gegen die das Licht der Sonne selbst Nacht ist, wer in Gott, in Christus nicht das Licht, die Wärme, das Leben aller guten Wesen erkannt hat, ist selbst noch in Blindheit Sünde und Tod befangen.

Ich bin durch Gottes Gnade was ich bin. Denn wie sollte der Mensch, der dem Lichte, der Liebe und dem Leben, das ist, Gott den Rücken kehrt, und in die lichtlosen Abgründe, in die finstere Hölle des Hasses, der Hochfahrt, der thierischen Lust sich selber begraben, und in dieser Sündengruft einge-

geschlossen, die Flügel der Unsterblichkeit eingebüßet hat, wie sollte ein solcher Mensch (und das ist der Sünder) wieder aus dieser Todtengruft erwecket, wieder in die Gegend des Tages heraufgeführt, wieder in das Reich der Liebe und des ewigen Lebens versetzt werden können, wenn ihn nicht das ewige Licht, — Gott in Christus auferwecket; nicht die ewige Liebe — Gott in Christus neubelebet; nicht das ewige Leben — Gott in Christus in das Land der Lebendigen zurückführet?

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Wer immer seine Besserung nur sich, seine Tugend nur sich, seine Weisheit nur sich schuldig seyn will; wer nicht in seiner Besserung die ewige Erbarmung anerkennet, die ihn aus dem Tod in das Leben übersetzt hat; wer nicht in seiner Tugend die ewige Liebe anerkennt, die ihn aus der Hölle des Hasses, der Selbstsucht, der niedern Lust erlöset hat; wer nicht in seiner Weisheit das ewige Licht anerkennt, das von dem Kreuze Christi ausgegangen, sein Herz durchdrungen, und die Nacht des Dünkels, der Leidenschaft, der Selbstverblen-

blendung verscheuchet hat, der ist noch in Nacht, Sünde, Tod befangen.

Wer noch seine Natur heilig spricht, wer nicht in sich die Sünde und die Sündhaftigkeit, in Christus den Erlöser von aller Sünde erblicket, der ist noch in Nacht, Sünde, Tod befangen.

O, man kann fünfzig und noch mehr Jahre in blinder Hochachtung seiner selbst forttaumeln — die Langmuth Gottes trägt uns — bis die Stunde schlägt, die uns mit dem Lichte der Erkenntniß durchblitzt, daß wir in uns nichts als Sünde sehen, und nichts zu rufen vermögen, als: Herr! sey uns gnädig!

Wer nun diese Erfahrung der göttlichen Huld für Täuschung hält, und sie weder selbst gemacht hat, noch sie auch zu machen wünscht, der ist noch in Nacht, Sünde und Tod befangen.

Ganz anders sprechen die Thränen der Auserwählten. Dankbar benetzen sie die Stätte des Tempels, oder die verschwiegene Stelle der Gebetkammer, oder das Blatt der heiligen Schrift, wo ihnen das erste Licht aufgegangen,

gen, die erste Liebe zu Gott das Herz ergriffen, das erstemal ein Leben aus Gott — Friede und Seligkeit mitbrachte.

Das ist also die Demuth des Christen — er sieht in seiner Bekehrung Gnade Gottes. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

3. Wer in Christus Gott, in Gott sein Heil gefunden hat, also wahrer Christ zu heissen werth ist: der sieht in jedem Rufe zu guten Thaten, zu neuen Arbeiten im Dienste des Herrn — Gnade Gottes. Gottes Gnade ist in mir nicht vergebens gewesen, spricht er mit Paulus.

Wer ein Edelgestein auf der Gasse findet, hebt es auf und freuet sich des Fundes: aber der Christ freuet sich ungleich mehr, wenn ihn Gott zu guten Thaten, wenn ihn Gott zu neuen Arbeiten in seinem Dienste rufet. Denn m. L. wenn uns einmal die Gnade Gottes aus dem Reiche der Nacht, der Sünde, des Todes in das Reich des Lichtes, der Liebe, des Lebens übersetzt hat, so kann sie nicht müßig in uns bleiben, sie wirkt Tag und Nacht — — — und

ihre erste Wirkung in dem Bekehrten ist, daß sie ihn zu lauter guten Thaten ruft, zu lauter Gott gefälligen Thaten im Reiche Gottes, spornet. — Hier ist ein Verirrter, spricht sie, den geleite du auf den rechten Weg zurück; hier ist ein Hungriger nach dem ewigen Leben, den speise du; hier ist ein falscher Prophet, dem widersprich du mit Weisheit und mit Nachdruck; hier ist ein im Glauben noch schwacher Bruder, den trage du mit Geduld; hier ist ein Bote Gottes, der den Willen seines Senders treu verkündet, den ehre du wie Gott, der ihn gesendet hat; da spotten sie über die Erlösung des sündigen Geschlechtes, da sprich du mit Paulus das Wort vom Kreuze aus, und laß dich dafür verhöhnen.

Das ist Gnade Gottes; sie kann, was Christus von seinem Vater und sich sagt: Mein Vater wirkt ohne Unterlaß, und ich wirke auch allezeit, von sich sagen: ego semper operor, ich wirke immerdar. Denn die Gnade Gottes ist der Geist Christi, der Geist Christi ist Gottes Geist, und der Geist Gottes ist Gott, der allgegenwärtige, überall und stets wirksame Gott selber.

In

In diesem Sinne sagen alle Auserwählte mit Paulus: Die Gnade Gottes ist in mir nicht vergebens gewesen; sie schaffte Vergebung, wo mich die Sünde drückte, Rath, wo ich Rath bedurfte, Stärke, wo ich Stärke bedurfte, Trost, wo ich Trost bedurfte; sie war ein nie verstummendes Echo des ewigen Wortes in mir.

Das ist also die Demuth des Christen — er sieht in jedem Rufe zu guten Thaten nichts als Gnade Gottes. — Die Gnade Gottes ist in mir nicht vergebens gewesen.

4. Wer in Christus Gott, in Gott sein Heil gefunden hat, also ein wahrer Christ zu heissen werth ist, der sieht in allen seinen Arbeiten die Gnade Gottes: ich habe gearbeitet, aber nicht sowohl ich habe gearbeiter als die Gnade Gottes, die in mir war, und mit mir arbeitete.

Das ist die Demuth des Christen, so beurtheilt er seine guten Werke, seine frommen Arbeiten: nicht sowohl sich, als der Gnade Gottes schreibt er sie zu.

Nicht ich, die Gnade Gottes in mir und mit mir.

Wie der Schüler seinen Meister, der ihm die Vorschrift zu schreiben vorlegte, der ihm die Hand führte, der den Unkundigen schreiben lehrte, dankbar anerkennt: der Meister hat mir die Vorschrift vorgelegt, hat mir die Hand geführt, hat mich schreiben gelehrt: so erkennt der Christ in allem Guten, was er thut, die Hand Gottes, die die seine ergriffen und geleitet hat, daß sie eine göttliche Schrift, ein göttliches Werk nachbilden konnte.

Und, wenn er etwas genauer in sich blickt, so findet er auch in seinen guten Thaten — Sünde, und muß wieder um Vergebung rufen. Schon Augustinus hat bemerkt, daß unsre Gerechtigkeit mehr Vergebung der Sünde ist als Heiligkeit.

O m. Ch., die Eitelkeit, die Selbstgefälligkeit, die Anmassung wares, die die Engel aus dem Himmel, die die Menschen aus dem Paradiese geworfen hat: sie ist es auch, die un-

unsere guten Werke verderbt. Sie mischt die giftige Frucht, die sie vom verbotenen Baume abgepflückt hat, in alle unsere Gesinnungen und Handlungen, wenn wir dieser Schlange nicht allen Zugang in unser Herz verschließen. Deßhalb sehen die Christen in ihren Werken nicht das Ich, nicht den Menschen, nicht das Herz, das mit Gott einstimmt, sondern die Gnade Gottes, sondern den Geist Gottes, sondern Gott selber, der, wie sich der Apostel an einem andern Orte ausdrückt, das Wollen und Vollbringen in uns schafft.

Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

O, du heiliger Gott, du Erbarmer ohne deines Gleichen! Gieb uns nur den demüthigen Sinn des Christenthums: dann magst du mit Wohlgefallen und mit segnendem Auge auf uns niederschauen, indem wir, in unser Nichts versenkt, nur in Christus Heil finden, und nicht uns, sondern dich verherrlichen, und nicht bloß mit Worten, sondern mit dem innersten Gemüth und mit unserm Leben ausrufen — Nicht uns, nicht uns, Deinem Namen sey Ehre und Preis und Dank und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Zweyter Zug im Gemälde des Christen, die Treue.

So wie unsre heiligen Schriften, wenn sie das,

was Gott für uns ist,
was Gott in uns wirkt,
was Gott aus uns macht,
was Gott in und durch uns vollbringt,

mit einem Worte bezeichnen wollen, kein passenderes finden können, als Liebe, Erbarmung, Huld, Gnade; wie unter diesen Wörtern im neuen Testamente am öftesten das Wort: Gnade vorkommt, und wohl auch vorkommen muß, weil die Menschen, durch Sünde von Gott getrennt, nur durch Liebe, Erbarmung, Huld Gottes gerettet werden können, und die Liebe, die Erbarmung, die Huld Gottes gegen Menschen als Sünder unverdiente Liebe, Erbarmung, Huld, also Gnade ist: so wissen dieselben heiligen Schriften, wenn sie mit Einem Worte bezeichnen wollen, was der Mensch vor Gott seyn,

mit Gott anfangen,
mit Gott fortsetzen,
mit Gott vollenden soll,

kein

kein passenderes Wort zu finden, als das Wort: Treue.

Denn, wie Gnade alles in sich faßt, was Gott für uns seyn, in uns wirken, aus uns bilden, in uns, durch uns vollenden will: so faßt Treue alles in sich, was der Mensch vor Gott seyn, und mit Gott anfangen, fortsetzen, vollenden soll.

Gnade und Treue sind also die zwey Looss-worte des neuen Bundes; jenes spricht aus das Verhältniß, in dem Gott zu uns stehet: Gnade, und dies das Verhältniß, in dem wir zu Gott stehen sollen: Treue.

Wenn also der Christ, den die Gnade von Ewigkeit erwählet, den die Gnade in der Zeit zu Gott gerufen, den die Gnade zu Gott zurückgeführt, den die Gnade mit Gott vereiniget, den die Gnade vor Gott wandeln gelehret, den die Gnade in und durch Gott verherrlicht hat, in seiner Erwählung, in seinem Rufe, in seiner Bekehrung zu Gott, in seiner Vereinigung mit Gott, in seinem Wandel vor Gott, und in seiner Verherrlichung in und durch Gott nichts als Gnade sieht: so glän-

zet aus seinem Innersten der erste Zug des Christenthums, die Demuth, hervor.

Weil aber der Auserwählte die Gnade, die ihn zu Gott rief, nicht zurückzustossen; weil er die Gnade, die ihn zu Gott zurückgeleitete, nicht zurückgestossen; weil er die Gnade, die ihn mit Gott vereinigte, nicht zurückgestossen; weil er die Gnade, die ihn vor Gott wandeln lehrte, nicht zurückgestossen; weil er die Gnade, die ihn von Klarheit zur Klarheit förderte, in und durch Gott verklärte, nicht zurückgestossen; weil der Auserwhälte die Gnade nicht nur nicht zurückgestossen, sondern sie willig in sein Gemüth aufgenommen, willig darin walten und schalten lassen, willig dem heiligen Lichte, das die Gnade ausgoß, willig dem heiligen Feuer, das die Gnade anzündete, willig dem himmlischen Frieden, den die Gnade mitbrachte, Geist und Herz hingegeben, und Geist und Herz zur Erleuchtung, zur Reinigung, zur Belebung unbedingt hingegeben, und Geist und Herz nimmer zurückgenommen oder wenigstens Geist und Herz wieder auf immer zurückgegeben hatte: so glänzet aus seinem Innersten der zweyte Zug des Christenthums, die Treue, hervor.

Täglich, stündlich spricht der Auserwählte zu sich: Wie Gottes Gnade nicht aufhöret, mich zum Guten zu wecken, zu treiben, zu spornen: so darf ich nicht aufhören, der leise weckenden Stimme zu gehorchen, dem mächtigen Triebe nachzugehen, und dem drängenden Sporn ohne Widerstand Folge zu leisten.

Täglich, stündlich spricht der Auserwählte zu sich: Wie Gott lauter Liebe, Erbarmen, Huld — lauter Gnade ist, so will ich nichts als treu seyn: treu will ich seyn, denn ich kann treu seyn — mit Gott, ich soll treu seyn — vor Gott, und nur die mit der Gnade einstimmige Treue kann mich vollenden.

Täglich, stündlich stählet sich der Auswählte im Glauben,

daß er treu seyn kann,
daß er treu seyn soll,
daß ihn nur die Treue vollenden kann.

Täglich, stündlich stählet sich der Auserwählte im Wollen: Ich will, ich will treu seyn, koste es, was es wolle.

In jenem Glauben und in diesem Wollen stählet er sich vornehmlich durch Gebet,

und durch Erwägung. Wenn die Flamme des Gebetes brennt, störet er sie durch Erwägung nicht. Aber, wenn die Flamme erloschen ist, oder zu erlöschen drohet, so leget er zur Wiederanzündung des Feuers Reiser zu — durch Erwägung.

Er erwäget erstens: „Ich kann treu seyn.“

Ja, der Mensch kann treu seyn.

Wenn Gottes Licht ihm seine Sünde und das Elend der Sünde beleuchtet, und wie vor Augen stellet: so kann er seine Sünde und das Elend der Sünde in dem Lichte Gottes schauen, forschen — er kann also treu seyn.

Das göttliche Licht mit seinem Kopfe machen, das kann er nicht; aber sehen, was das Licht beleuchtet, das kann er, so wie er das Auge vor dem Lichte zuschließen, das heißt, untreu seyn kann.

Der Mensch kann treu seyn.

Wenn das heilige Feuer, das am Pfingstfeste vom Himmel kam, sein Herz durchdringt, die

Selbstsucht und alles Unreine, was sie ist, und was durch sie wird, strafet und aus dem Herzen dränget: so kann er das heilige Feuer in sich schalten und walten, die Sünde strafen, die Sünde verdrängen lassen, — er kann also treu seyn.

Das heilige Feuer in sich selbst anzünden kann er nicht, aber die Flamme in sich aufnehmen, aber die Flamme in sich wirken lassen, aber die Flamme unterhalten, und mit der Flamme selbst mitwirken, das kann er; so wie er sein Herz vor dem himmlischen Feuer verschließen, oder seine Wirksamkeit stören, das heißt, untreu seyn kann.

Der Mensch kann treu seyn.

Der Geist Gottes, die Fülle des Lichtes und des Lebens, steht Tag und Nacht vor seinem Herzen, klopfet an, will eingelassen seyn, will sich einen Tempel bauen im Menschen, will seine Schätze, seine Herrlichkeiten darin auslegen. Nun kann der Mensch sein Herz dem himmlischen Gaste öffnen, kann ihn in dasselbe eingehen, kann ihn eine Tempelstätte darin bauen, kann ihn seine Schätze, seine Herrlichkeiten darin auslegen lassen — kann treu seyn.

Er kann dem Geiste Gottes kein Gesetz vorschreiben, kann nicht selbst sein heiliger Geist seyn: aber dem bald leisern, bald stärkern Triebe des göttlichen Geistes gehorchen, das kann er; so wie er sein Herz vor ihm verriegeln, und in seiner Sünde ungebessert dahinsterben, das heißt, untreu seyn kann.

Gerade wie wir das Licht der Sonne nicht erschaffen, aber, wenn es leuchtet, in unsere Augen einlassen und dabey sehen können; wie wir die Sonnenwärme nicht erschaffen, aber uns an der Sonne wärmen können: so verhält es sich mit dem Lichte und mit dem Feuer der Geistersonne. Wir können ihm Auge und Herz aufschließen, können treu seyn; wir können ihm Auge und Herz verschließen, können untreu seyn.

Der Auserwählte erwäget zweytens: „Ich soll treu seyn."

Ja, der Mensch soll treu seyn.

Der Mensch kann nicht Gott seyn, aber ein Gefäß, ein Bild, ein Ebenbild des Göttlichen. Nun, ein Gefäß des Göttlichen, ein

Bild

Bild des Göttlichen, ein Ebenbild des Göttlichen wird der Mensch nur durch Treue.

Der Mensch soll treu seyn.

Der Mensch kann nicht selber in den Abgrund des Göttlichen hinuntersteigen, und darin weise, fromm, selig werden. Aber dem Lichte, das ihn in Christus zu Gott weiset, aber der Hand, die ihn in Christus zu Gott führet, aber der Liebe, die ihn in Christus mit Gott vereiniget, kann er fleißig nachgehen, und nachgehen kann nur die Treue des willigen Gemüthes.

Der Mensch soll treu seyn.

Denn, wenn er nicht dem Geiste Gottes nachfolget, welcher ist der Eine rechte Führer in die ewige Heimat der Geister: so folget er nothwendig dem Geiste der Welt, welcher ist der rechte Führer in die Heimat der Sünde, des Todes, der Hölle.

Der Mensch soll treu seyn

jedem Worte Gottes, das ihn zum Gebete, das ihn zur Selbstverläugnung,

das ihn zum Eifer in guten Thaten, das ihn zur Beharrlichkeit in allem Guten einladet. Denn ohne Gebet ist der Mensch ohne Gott in der Welt; ohne Selbstverläugnung wird er ein Spielball der blinden Leidenschaft; ohne Eifer zum Gutem und ohne Beharrlichkeit im Guten fällt er wieder in den Abgrund der Sünde, des Todes, der Hölle zurück.

Der Mensch soll treu seyn.

Der Auserwählte erwäget drittens: der Mensch kann und soll treu seyn, und wenn er treu ist, so wird er mit Gott vollenden, was er mit Gott angefangen hat. Und nicht nur wird er durch Treue vollenden sein Werk; ihn selber wird die Treue vollenden.

Nicht die Gnade kann ihn ohne ihn vollenden; nicht er sich ohne Gnade. Aber die mit der Gnade einstimmende Treue vollendet das Werk des Menschen, und den Menschen selbst. Durch Treue wird das Werk, das der Mensch vollenden soll, vollendet; durch Treue wird der Mensch selber vollendet werden. Denn durch die, mit der Gnade einstimmende Treue wird er selbst wieder ein vollendetes Ebenbild Gottes

werden, er selber wird verkläret werden von einer Klarheit zur andern, daß Christus wird sagen können:

„Wie ich ein Ebenbild meines Vaters, so ist dieser Treue mein Ebenbild: der Vater in mir, ich in meinem lieben Getreuen.“

Er wird vollenden und vollendet werden.

Er wird vollenden. Denn groß ist das Wort des Herrn: Wer hat, dem wird gegeben werden.

Haben heißt im Sinne Christi: mit den Gaben Gottes nicht stillesitzen, nicht müßig seyn, sondern einen heiligen Wucher treiben.

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Haben heißt im Sinne Christi: das empfangene Licht in lauter guten Werken leuchten lassen, wo und wie es leuchten kann.

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Ha-

Haben heißt, das göttliche Feuer in lauter guten Werken zünden und wärmen lassen, wo und wie es zünden und wärmen kann.

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Nun hat nur die Treue; nur sie wuchert mit dem Lichte; nur sie wuchert mit dem Feuer. Also wird der Treue gegeben.

Und dies ist die schöne Leiter, die der Patriarch im Traume sah. Engel stiegen herunter vom Himmel, Engel stiegen hinauf.

Die Gaben Gottes — sind die Engel, die heruntersteigen; die Treue und alles was der Mensch im Geiste der Treue erzeugt,

alle seine frommen Gedanken,
alle seine heiligen Wünsche,
alle seine göttlichen Thaten

sind lauter Engel, die von der Erde zu Gott aufsteigen.

Und hier offenbaren sich die zwey Sünden der Welt:

der Unglaube des Gemüthes, und
die Trägheit des Geistes.

Der Unglaube läßt keine Engel Gottes auf der Leiter herabsteigen; die Trägheit keine hinauf.

Ganz anders der Christ.

Sein Herz ist Tag und Nacht offen, neue Gaben Gottes, die heruntersteigen, aufzunehmen; sein Geist ist Tag und Nacht munter, um die Gaben Gottes in Früchte des heiligen Lebens umzuwandeln, und sie Gott als geweihte Engel auf der Leiter zu Gott aufsteigen zu lassen.

Er wird selbst durch die Treue vollendet werden.

Groß ist das Wort des Herrn: Komm du getreuer Knecht, weil du in wenigem treu warst, will ich dich über vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn.

Wie sollte ein Mensch in die göttliche Freude Christi eingehen, wie sollte ein Mensch die Seligkeit Gottes mit Christus mit genießen können, wenn er nicht durch Christus ein vollendetes Ebenbild Christi, wie Christus Gottes, geworden wäre?

Das ist unsere Hoffnung, meine Lieben:

Die vollendete Treue im Christen vollendet ihn selber.

Diese vollendete Treue sprach aus Paulus:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich
„habe den Lauf vollendet, ich habe meine
„Treue bewahret, übrigens ist mir die Kro-
„ne der Gerechtigkeit hinterlegt.“

Treu seyn, m. L., heißt einen guten Kampf kämpfen, und im Kampfe beharren; treu seyn heißt, wie im Wettlaufe nach ewigen Gütern ringen, und nicht ermüden vor dem Ende. Und der Treue, die im Kampfe nicht erliegt, die im Wettlaufe nicht ermüdet, ist die Krone hinterlegt.

Laßt uns anfangen treu zu seyn, laßt uns in Treue beharren,

damit sie vollendet,
auch uns vollende . . .

Dann wird aus unserm Innersten nicht nur der erste Zug des Christenthums, die Demuth, sondern auch der zweyte, die Treue, hervorleuchten.

Und nicht nur hervorleuchten werden aus uns die Demuth und die Treue; sie werden uns in Gottes Bild verkläret, und die Verklärung vollendet haben. Amen.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Zehnte Rede:
Von der
Einigkeit unter Christen.

Laßt euch recht angelegen seyn, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. Es ist ja doch nur Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung, zu der ihr alle berufen seyd, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alles und in uns allen.

Ephes. IV. 3. 4. 5. 6.

Wo immer der Geist Christi die Gemüther der Menschen ergreifet, da bindet er sie mit Gott und untereinander zusammen, mit Gott, zu dem sie, Vater sagen dürfen, als seine lieben Kinder, nach seinem Bilde wieder gebohren, und untereinander, daß sie als so viele Glieder an Einem Leibe, wirklich nur Einen Leib ausmachen. Der Geist Christi ist also Ein Geist der Vereinigung, denn er einiget; er einiget die Menschen mit Gott und die Menschen mit Menschen. Diese letztere Vereinigung hat Paulus im Auge, wenn er die Christen zur fortdauernden Einigkeit im Geiste ermahnet: Lasset es euch recht angelegen seyn, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten.

Er spricht zu wahren Christen, die in Gesinnung, im Geiste schon Eines sind, und dieses Einesseyn durch das Band des Friedens

nur

nur bewahren dürfen. Er spricht von einer solchen Einigkeit, die nur unter wahren Christen bestehen kann, weil sie nur auf göttlichem Grunde beruhet.

Ich werde also heute reden

1) von der Einigkeit im Geiste;

2) von der Einigkeit, die nur durch das Band des Friedens zusammengehalten werden kann;

3) von der Einigkeit, die durchaus auf göttlichem Grunde beruht.

Der Eine Gott der Liebe und des Friedens, der Geist der wahren Einigkeit sey mit uns, und spreche in ihr offnes Herz!

I.

Es ist eine Einigkeit im Geiste, zu der Paulus ermahnet. Denn gerade vor der angeführten Stelle heißt es: Ich, ein Gefangener um des Herrn wegen, bitte euch, daß ihr wandelt, wie es sich auf euern Beruf ziemt, wandelt in Demuth, in Sanftmuth, in Geduld, einander tragend in Liebe (IV. 1. 2.). Die Liebe aber,

die

die Christus und seine Apostel empfehlen, ist keine eigennützige, keine selbstsüchtige, keine wohllustathmende. Es ist die himmlische, es ist die göttliche Liebe, die aus Gott stammet und zu Gott führet. Es ist eine wahre Liebe, also eine Einigung der Gemüther; es ist eine göttliche Liebe, also die untereinander Eines sind, sind es deßhalb, weil sie mit Gott einig sind. Es ist eine **Einigkeit** im Geiste, denn, wo sie herrschet, da ist kein Zwiespalt, keine Trennung mehr.

Was spaltet, was trennet denn die Menschen? Es spaltet, es trennet sie das Mein und Dein, und zwar auf mancherley Weise. Es spaltet, es trennet sie das **Mein** und **Dein** der irdischen Güter, indem immer einer mehr haben will als der andere. Es spaltet, es trennet sie das **Mein** und **Dein** der zeitlichen Ehre, indem immer einer über den anderen herrschen will. Es spaltet, es trennet sie das **Mein** und **Dein** der fleischlichen Lüste, indem der sinnliche Genuß des Einen nothwendig ausschließend, hart und ungerecht gegen viele werden muß. Kurz, es spaltet, es trennet sie die unendliche Begierlichkeit, die in dem

sinnlichen Menschen nie ruhen, und nie gesättiget werden kann.

Woher, fragt Jakobus, woher kommen denn alle die Kriege und die Streitigkeiten unter euch? Kommen sie nicht alle von den Begierlichkeiten, die in euern Gliedern Krieg führen? (Jak. IV. 1.)

Wenn nun aber das, was zwischen Menschen und Menschen Zwiespalt und Trennung bewirkt, nichts ist, als das Mein und Dein, und zwar das Mein und Dein des irdischen Gutes, der zeitlichen Ehre, der sinnlichen Lust: so kann das, was alle Trennung, allen Zwiespalt zwischen Menschen und Menschen aufhebet, nichts anders seyn, als der Geist der himmlischen Liebe, der die unendliche Begierlichkeit zügelt, der die gottlose Selbstsucht ertödtet, der an die Stelle des Krieges und Haders Einigkeit und Friede setzet.

Da nun der Geist Christi eben dieser Geist der heiligen Liebe ist, so ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Einigkeit, zu deren Aufrechthaltung Paulus ermuntert, die Einigkeit

im Geiste, im Geiste Christi, im Geiste der heiligen Liebe sey.

Diese Einigkeit im Geiste ist etwas anderes als die allgemeine Menschenliebe. Denn einig im Geiste kann ich nur mit denen seyn, die in Einem Geiste mit mir stehen; wohlwollen aber kann und soll ich allem, was Mensch ist.

Diese Einigkeit im Geiste ist etwas anderes als die Nächstenliebe. Denn helfen kann und soll ich dem Elende, das vor meiner Thüre keucht, wenn ich schon weiß, daß der Arme mich und meinen Christus selbst für einen Schwärmer hält.

Diese Einigkeit im Geiste ist etwas ganz anderes, als das Eine christliche Glaubensbekenntniß. Denn es können unter denen, die Gott in Christus mit dem Munde bekennen, viele seyn, die ihn bloß mit dem Munde bekennen, die also mit dem Gottseligen keine Einigkeit im Geiste haben können, weil sie bloß eine Seele, aber noch keinen Geist haben, und nur einig im Worte, aber nicht Eines im Geiste sind.

Diese Einigkeit im Geiste ist also nur unter denen, die einen lebendigen Glauben an den lebendigen Christus haben; ist nur unter denen,

die den Geist Christi wirklich empfangen haben, also weil sie Einen Geist in sich haben, auch einig im Geiste sind; ist nur unter denen, die lebendige Glieder an dem Leibe Christi (Kirche) sind, also im lebendigen Zusammenhang mit dem Haupte Christus und im lebendigen Zusammenhang mit den Gliedern desselben Leibes stehen. In so fern die wahren Christen im lebendigen Zusammenhang mit Christus stehen, in so fern sind sie einig im Genusse der Gegenwart Gottes; denn der Eine Geist Christi, der in ihnen wohnet, treibet sie alle zu allem Guten, der bittet in ihnen allen mit unaussprechlichen Seufzern, der giebt ihnen allen das Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind, der macht sie alle in Hoffnung selig. Der wahre Christ genießt also nicht nur für sich die Gegenwart Gottes, er genießt sie auch in Gemeinschaft mit andern lebendigen Gliedern, und die andern genießen sie mit ihm.

Und diese Gegenwart Gottes ist nicht jene allgemeine, die sie mit allen Geschöpfen gemein haben (in Ihm leben, weben und sind wir Apostelg. XVII.), sondern sie ist die besondere Gegenwart Gottes in seinen Kindern, sie

ist

ist die Gegenwart des inwohnenden heiligen Geistes.

In so fern die wahren Christen im lebendigen Zusammenhange mit andern Gliedern desselben Leibes stehen: in so fern sind sie einig in der gliederlichen Theilnahme an allen Leiden und Freuden der Glieder. Ein Glied freuet sich mit den andern, und die andern Glieder freuen sich, leiden mit dem Einen Gliede.

Diese Theilnahme zeigt sich endlich durch vertrauenvolles Flehen für den ganzen Leib Christi, und für die einzelnen Glieder, besonders für Vorsteher, Lehrer, Evangelisten in Gemeinen und unter heidnischen Nationen. Diese Theilnahme ist Mit-Freude besonders an dem Wachsthume der andern Glieder in Erkenntniß und Liebe Christi; ist Mit-Freude an segenvoller Ausbreitung des Evangeliums durch sie; ist Mit-Leiden bey dem Gedränge anderer Glieder, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden; ist Mit-Leiden bey den gemeinsamen Drangsalen der Kirche, und ganz besonders Mit-Leiden mit allen Gottseligen bey den Fortschritten der Verführung, bey dem Abfalle der Schwachen von Christus, bey dem Siege kräftiger Irrthümer.

Diese

Diese Theilnahme bleibt aber keine bloße Theilnahme des Gefühles, sie geht in das Leben über, und wird gliederliche Handreichung, gliederliche Unterstützung. Sie theilen einander ihre Geistesgaben, ihre Einsichten, ihre Erfahrungen mit; und wenn ein Glied von Schwäche und Sünde übernommen ward, so heben die Stehenden den Fallenden auf, weisen den Irrenden zurecht, und halten den Schwankenden, daß er nicht auch falle.

2.

Es ist die Einigkeit, welche nur durch das Band des Friedens erhalten werden kann, zu welcher Paulus seine Epheser ermuntert.

Wenn schon die Einigung der Gemüther ihrer Abkunft nach das Werk des heiligen Geistes ist: so kann sie doch verletzet oder gar zerrissen werden, wenn wir sie nicht sorgsam durch das Band des Friedens zusammen erhalten. Das Band des Friedens ist dreyfach.

Der Christ hat durch die Umänderung seines innersten Sinnes, die Christus in ihm bewirket hat, den Frieden mit Gott empfangen. Die Sünde ist verziehen, Fluch und Strafe aufgehoben: der göttliche Geist giebt dem menschlichen das Zeugniß: du bist Gottes Kind und wirst Gottes Erbe!

Wer diesen Frieden mit Gott hat, der hat auch den Frieden mit sich selber. Denn, wenn ihn Gott nicht verdammet, wenn ihn Christus losspricht, wenn ihn der inwohnende Geist der Liebe mit seinem göttlichen Zeugnisse tröstet und erquicket: wie sollte ihn das Gewissen noch quälen oder verdammen können?

Wer den Frieden mit Gott hat, der hat Frieden mit der Natur und der Welt, und so viel von ihm abhängt, mit allen Menschen. Er möchte sie alle zu Gott zurückführen, und als Kinder Eines Vaters umarmen können. Wenn er nun aber Friede mit allen Menschen haben möchte, um wie viel mehr wird er gegen seine Mitchristen, die alle in Gott ihren Vater, in Christus ihren Heiland, im heiligen Geiste ihren Tröster gefunden haben, Ein Herz und Eine Seele seyn wollen?

Wer

Wer also den wahren Frieden hat, der hat, so wie mit sich und mit Gott, so auch mit allen Christen Friede. Denn dieser dreyfache Friede ist im Grunde Einer und derselbe.

Wenn also die Einigkeit unter Christen bestehen soll, so müssen sie sie durch das Band des Friedens fest halten, daß sie wirklich bestehe. Ach! auch die wahren Christen bleiben Menschen. Bald kann sich in ihnen das Mein und Dein des irdischen Gutes bewegen, und das Band des Friedens zerreissen, und mit dem Bande des Friedens — die Einigkeit. Bald kann sich in ihnen das Mein und Dein der zeitlichen Ehre bewegen, und das Band des Friedens zerreissen und mit dem Bande des Friedens — die Einigkeit. Bald kann sich in ihnen das Mein und Dein der sinnlichen Lust bewegen, und das Band des Friedens zerreissen und mit dem Bande des Friedens — die Einigkeit. Es ist also die Ermahnung des Apostels an wahre Christen nicht überflüßig: Lasset es euch, lasset es euch nur recht angelegen seyn, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zusammen zu halten. Um wie viel dringender ist das Bedürfniß einer Ermunterung zur Festhaltung der Einigkeit in unseren Tagen, da alles so bunt durcheinander läuft, und sich unter

denen, die den Namen Christen führen, so viel Abfall von Christus nicht bloß vermuthen läßt, sondern mit Gewißheit offenbart; da die, so noch an Christus halten, durch so vielerley Spaltungen zerrissen sind?

3.

Die Einigkeit, die nach Paulus mit dem Bande des Friedens zusammen gehalten werden soll, steht da, wo sie ist, und Einigkeit im Geiste ist, und unter wahren Christen ist, auf einem unentweglichen Grunde.

Diese Grundveste aller wahren christlichen Einigkeit hat Paulus so vollständig und zugleich so klar angegeben, daß seine Worte jedes fromme Gemüth erquicken müssen.

Lieben Brüder, — das ist der Geist seines Wortes, — haltet fest an Einigkeit im Geiste, haltet sie fest zusammen durch das Band des Friedens; denn sehet: Es ist ja nur

I. Ein Gott und Vater, der ist über alle, der wirket durch alle, der herrschet in uns allen. Wenn wir also nur Einen Gott, nur Einen Vater haben, wozu Zwiespalt unter seinen Kindern?

Es

Es ist nur

II. Ein Herr, der sich für uns in den Tod hingab, und nun erhöhet zur Rechten des Vaters, herrschet für uns alle. Wenn wir nun alle nur Einen Herrn haben, der uns von Sünde und Tod losgekauft hat: wozu Zwiespalt unter seinen Erkauften, die wir alle seine Diener, alle sein Volk, alle seine Angehörigen, alle sein — sind?

Es ist nur

III. Ein Geist, nur Ein göttlicher, heiliger Geist, der in den Kindern Gottes wohnet, der sie treibt — zu allem Guten. Wenn wir nun Tempel Eines Geistes sind, wozu Zwiespalt unter uns, da der Geist, der in uns wohnet, ein Geist der Liebe, ein Geist des Friedens ist?

Es ist

IV. so wie Ein Vater über alle, Ein Herr für alle, Ein Geist in allen, Eine Kirche Gottes auf Erden, Ein Leib, dessen lebendige Glieder wir alle sind, wenn wir anders

das

das Leben aus Gott haben. Wenn wir nun alle Glieder an dem Einen Leibe der Kirche sind, wozu Zwiespalt unter den Gliedern des Einen Leibes, der von Einem Haupte beseelet wird?

Es ist

V. so wie Eine Kirche Gottes auf Erde, so Eine Taufe, Ein Glaube, Eine Hoffnung, Ein Beruf zum ewigen Leben, Ein ewiges Leben — in uns allen. Wir sind alle auf den Einen Namen des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes getaufet. Ein Glaube vereiniget uns mit Gott, Eine Hoffnung vereiniget uns mit der Ewigkeit, Ein Beruf sammelt uns im Reiche Gottes, Ein ewiges Leben ist uns durch Christus geschenkt: wozu Zwiespalt unter uns, die Eine Taufe, Einen Glauben, Eine Hoffnung, Einen Beruf, Ein ewiges Leben haben?

Jetzt erst verstehen wir das hohepriesterliche Gebet des Herrn: Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, daß sie alle Eines seyn, wie du

Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seyn. Joh. XVII. 20 — 21.

Wo Glaube, da Liebe; wo Liebe, da Einigkeit; wo Einigkeit, da ist das Gebet des Herrn erfüllt!

Nach=

Nachlese
an
denkende Christen,
die diese Reden durchgelesen haben.

Christliche Freunde!

Was in einer Vorrede zu dieser Schrift weniger Eindruck gemacht hätte, mag itzt, da euch das Lesen zu Betrachtungen dieser Art gestimmt haben wird, als Nachlese nicht nur richtiger aufgefaßt werden, sondern auch tiefer eindringen, und über den Inhalt der Reden selbst neues Licht verbreiten. . . .

Christen sind mir und euch, die an etwas mehr als ihre selbstgemachten Vorstellungen, die „an Gott in Christus" glauben, und in diesem Glauben zu leben Muth haben; denkende Christen sind mir, die von ihrem Glauben an Gott in Christus sich und andern Rechenschaft geben können, weil sie zum klaren Bewußtseyn

ihres

ihres Glaubens und seines Grundes gekommen sind. Nun bey diesen ist es wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß, was Paulus von der Weisheit wußte, und unter Vollkommenen auch aussprach, in seinem Gemüthe ein Ganzes war. Bey diesen ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dies Ganze seinen einzelnen Blicken in die Tiefen der Weisheit theils zum Grunde lag, theils aus den einzelnen Anschauungen sich immer neu bildete und neu verschönert hervorgieng. Bey diesen ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß wir seinen einzelnen Blicken nur alsdann und in so fern mit einigem Erfolge nachsehen können, wenn und in wie fern es uns gegeben ist, seiner Grundanschauung uns zu ermächtigen.

Ob nun in dem nachstehenden Versuche, die Grundanschauung des Apostels anzudeuten, etwas mehr als guter Wille hervorleuchte, kann ich eurer Prüfung getrost überlassen. Mir wenigstens ist es gewiß, daß der große Mann, der so sprechen, so schreiben, so handeln, so leiden, so sterben konnte, diese Grundanschauung von dem ewigen Heile in Christus nicht nur gehabt hat, sondern gehabt haben mußte.

* * *

Die Grundanschauung des heil. Paulus.

1.

Die Weisheit hat eine ewige Blüthe,
eine ewige Frucht,
eine ewige Wurzel.

2.

Die ewige Blüthe ist die lauterste Liebe im hellsten Lichte.

3.

Die ewige Frucht ist die höchste Seligkeit in der lautersten Liebe.

4.

Die ewige Wurzel ist die Gottheit selber, die das Leben aus sich und in sich hat, weil sie das Leben ist.

5.

Ursprünglich war das All der Schöpfung Ein herrlicher Baum der ewigen Weisheit, der in lauter Licht, Liebe und Seligkeit verklärt, die Eine schöpferische Weisheit hinwieder verklärte.

6.

Diese vollständige und durchgängige Verklärung des Einen Baumes in allen Aesten und Zweigen war nicht von Dauer; denn bald rissen sich einige Aeste von dem herrlichen Baume los, und da sie nur in sich wurzelten, mußten an ihnen vier giftige Früchte, nach Art der Wurzel, sichtbar werden,

siegende Finsterniß (Selbstverblendung)
Haß des Guten (vollendeter Aufruhr wider Gott und Gottes Ordnung)
Tod (Geistes Tod, Erstorbenheit für die Einflüsse des heiligen Lichtes)
Hölle (Gefühl des Unseligseyns ohne und außer Gott).

7.

Diese vier Früchte sind keine Pflanzungen der Weisheit.

8.

Sie sind Früchte eines freygebohrnen Willens, der nur für Gott erschaffen war, aber, von Gott abgefallen, sich in sich zusammenzog, und in und mit jenem Abfall das Urböse erzeugte.

Pau=

Paulus setzt mit Christus den Fall der Geister voraus.

9.

Der ursprüngliche Mensch wuchs auch, als ein lebendiges Zweig, am Baume der Weisheit.

10.

Er wurzelte also in Gott, trieb die schönste Blüthe, und brachte die herrlichste Frucht.

11.

Aber auch der Mensch blieb nicht in dem Urstande seiner Schöpfung. Denn das Urböse ergriff ihn und hob ihn aus der Stelle, die er am Baume der Weisheit einnahm. Es entzündete in ihm zuerst das Feuer der unheiligen Selbstsucht, die ihn dann von Baum und Wurzel trennte. Verdorrt war die Blüthe, dahin war die Frucht.

12.

Mit der Selbstsucht war, so wie die Finsterniß, also auch Tod und Hölle gebohren.

13.

Mit der Selbstsucht drangen Finsterniß, Tod und Hölle durch das ganze Geschlecht.

Da die Finsterniß und die Hölle der Sünde miteingewachsen sind: so spricht Paulus, Kürze halber, nur von Sünde und Tod.

14.

Mit der Wurzel wieder vereiniget mußte also das losgerissene Zweig (der Mensch) werden, wenn es wieder die schöne Blüthe treiben, wieder die herrliche Frucht bringen sollte.

15.

Wieder vereiniget mit der Wurzel konnte das abgerissene Zweig nur werden — durch Gott.

16.

Gott hat das losgerissene Zweig mit der Wurzel wieder vereiniget durch das ewige Wort, durch den Logos, der stets wirksam, nach mancherley Offenbarungen, endlich auch, da die Fülle der Zeit anbrach, in menschlicher Gestalt erschien.

17.

Wieder vereiniget mit der Wurzel, treibt das Zweig wieder die schöne Blüthe, bringt wieder die herrliche Frucht.

18.

Diese Wiedervereinigung mit der Wurzel, die in den Erstlingen der Auserwählung auf eine so ausgezeichnete Weise sichtbar ward, soll allgemein werden, soll eine Vereinigung des Himmels und der Erde, eine Vereinigung der Engel und Menschen unter dem Einen Haupte Christus werden.

19.

Diese vollständige Vereinigung ist das Eine Werk Christi (der, zur Rechten des lebendigen Gottes erhöht, das Haupt der Kirche ist) und das Werk der Kirche Christi, die sein Leib ist, die Fülle des Allerfüllenden.

20.

Diese vollstandige Vereinigung, dies Werk aller Werke, ist die Eine Aufgabe der ganzen christlichen Oekonomie.

21.

Die christliche Oekonomie dauert — bis Gott Alles in Allem seyn wird.

22.

Bey dieser vollständigen Vereinigung verwandelt sich denn auch das All der Schöpfung

wieder in den Einen herrlichen Baum der Weisheit — der, verklärt in lauter Licht, Liebe, Seligkeit, die Weisheit hinwieder verklären wird.

Dann ist Alles neu geworden, dann wird die Vollendung gefeyert, der alle Creatur entgegenharrt, dann ist Gott Alles in Allem.

23.

Dies Werk aller Werke, diese Vereinigung aller Dinge unter dem Einen Haupte Christus, dieses Herrschen Christi, bis Gott Alles in Allem seyn wird — und dieses Allesseyn des Einen Gottes in Allem ist eben das Geheimniß, das vor Weltbeginn im Schooße Gottes als Rathschluß der ewigen Liebe — verborgen lag, das, gleich nach dem Falle des Menschen, durch göttliche Verheissungen angekündet, durch den Glauben der Patriarchen fortgepflanzet, durch die Gesetzgebung Moses und die Führung seines Volkes vorgebildet, durch die Fingerzeige der Propheten angedeutet, in den Tagen des Menschensohnes an das Tageslicht hervorgerückt, und besonders durch Paulus und den Geist der Kirche laut ausgesprochen ward.

* * *

Die-

Diese Grundanschauung sah Paulus selbst für ein Geschenk der ewigen Weisheit an; der Geist, welcher die Tiefen der Weisheit erforscht, hatte sie ihm verliehen. I. Kor. II. 6. 7. Und diese Grundanschauung machte die Weisheit dieses Herolden der Weisheit aus. Denn alle Weisheit, in so fern sie im Menschen inwohnen kann, besteht darin, daß der Seher einen festen, richtigen Blick auf das Ganze gewinnt, und alle Dinge in dem Blicke auf das Ganze betrachtet. Nun eben jene Grundanschauung ist ein fester, richtiger Blick auf das Ganze. Der Blick auf das Ganze ist ein von dem Mittelpunct ausgehender, in den Mittelpunct zurückkehrender, und das Ganze im Mittelpunct zusammenfassender Blick. Paulus kennt keinen andern Mittelpunct, als Gott, von dem sein Blick ausgeht, in den sein Blick zurückkehrt, in dem sein Blick das Ganze zusammenfaßt. Gott ist ihm der Eine Mittelpunct des Ganzen. Denn Gott hat a) den Menschen zum Bilde seiner Herrlichkeit erschaffen; Gott hat b) den ewigen Rathschluß in seinem Vaterherzen getragen, den von ihm abgefallenen Menschen wieder zum Bilde seiner Herrlichkeit zu machen; Gott hat c) den Sohn, das ewige Wort, zum Einen Mittler gemacht, wodurch die Menschheit wie=

wieder zum Bilde Gottes umgeschaffen werden soll; Gott wird d) durch Christus das ganze Schöpfungs-all verherrlichen, indem Christus herrschen soll — bis Sünde und Tod abgethan, und Gott Alles in Allem seyn wird.

Dies ist der große Blick des Apostels auf das Ganze; in diesem Blicke ist ihm Gott das A und das Ω; in diesem Blicke ist ihm das wieder verherrlichte All der Schöpfung das Ganze, das er in seinem A und Ω erblicket.

Ob nun aber gleich Paulus einen so richtigen Blick auf das Ganze hatte, und dadurch sich als einen Sohn des Lichtes erwies, so bleibt es doch bey seinem Geständnisse, daß unser bestes Wissen hienieden ein Stückwerk sey. Denn so lichthell dieser sein Blick immer seyn mag, in so fern er von Gott aus- und in Gott zurückgeht, und in Gott alle Dinge zusammenfaßt: so läßt er dennoch, in dieser Zusammenfassung des Ganzen, eine hienieden unbesiegbare Dunkelheit zurück, indem kein menschlicher, auch noch so erleuchteter Blick das wie durchschauen kann — wie nämlich in und durch Christus jene Vereinigung der Dinge geschehen, alle Feinde zum

Schem-

Schemmel Christi gelegt werden, und Gott Alles in Allem seyn werde.

Wenn nun aber Paulus diese Grundanschauung des Ganzen in dem Einen Mittelpuncte, Gott — wirklich hatte; wenn er aus dieser Grundanschauung vor Juden und Heiden und auch vor Christen redete und handelte; wenn er aus dieser Grundanschauung an seine Freunde, an seine Gemeinen schrieb: so werden uns in seinen Briefen überall Blicke in die Tiefen der Weisheit begegnen; so werden wir auch in den voranstehenden heiligen Reden, die nichts als einige seiner einzelnen Blicke andeuten, die Eine Grundanschauung des Apostels wohl wiederfinden.

—

Diese Grundanschauung wird sich uns, wenigstens alsdenn, wie mit Gewalt aufdringen, wenn wir mit Paulus in Gott die Urquelle aller Weisheit; in Christus, die Menschenfreundlichkeit Gottes, alles in allem; in dem lebendigen Glauben an den lebendigen Christus, das Heil der Welt; in der Sinnesänderung des Menschen, eine Auferweckung aus dem Tode des Geistes und eine Versetzung ins himmlische Wesen durch Christus;

stus; in dem ganzen Weltall, in der ganzen Kirche und in den Führungen jedes einzelnen Christen das heilige Drey=Eins, den Einen Gott, aus dem, durch den und in dem alles ist; in dem Geiste der Apostel, in der Demuth und Treue der Christen, und vorzüglich in der Einigkeit des Geistes, den Einen Mittelpunct alles Heils, Gott in Christus, erblickt haben werden, und gerade dies ist der Inhalt voranstehender Reden.

Aber, höre ich eine Stimme rufen, bist du denn allein so ein Fremdling in Israel, daß du nicht wissen solltest, was in diesen Tagen geschehen ist? Kennst du denn nicht die wunderbaren Auslegungen, die aus dem Paulus des ersten einen Paulus des neunzehnten Jahrhunderts gemacht haben?

Wunderbar kann ich diese Auslegungen nicht finden, aber wunderlich. Doch die wunderlichste aus allen scheint mir die zu seyn, daß Paulus das einfache Urchristenthum verfälschet habe, indem er die Versöhnungslehre in die Allvaterslehre eingeführt.

Aller=

Allerdings, wer sich selber heilig machen kann, der bedarf keines Erlösers von Sünde und Tod. Und wer keines Erlösers bedarf, dem mag die Anweisung an den Erlöser Christus ein Scandal der Vernunft seyn oder gar vollendeter Unsinn.

Ich sage mit bedacht: Scandal oder Unsinn. Denn den Briefen des Apostels sollt' es in unsern Tagen nicht besser ergehen, als es seiner Person und seinem lebendigen Worte ergangen war in der Vorzeit.

Seine Person und sein lebendiges Wort hatten das Schicksal:

Denen Christus, der am Kreuze sein Opfer vollbracht, und durch Leben, Tod und Auferstehung seine Herrlichkeit in Besitz genommen hatte, ein Scandal war, denen war es auch Paulus, der Bote Christi, und jedes Wort von Christus. Die scheinheilige Vernunft der Juden hatte sich zu Tode geärgert an Paulus und seinem Christus: ans Kreuz mit beyden!

Die Weisheit-schwangere Vernunft der Heiden war zu stolz, um sich zu ärgern an Paulus

und

und seinem Christus: der Unsinn gehört in das Tollhaus und sein Prediger auch!

Zwischen der Scheinheiligkeit der jüdischen und dem Weisheitsstolze der heidnischen Vernunft stand in Mitte die demüthige Vernunft der Christen, die in Christus göttliche Weisheit und göttliche Macht ersah, und in Paulus den Prediger der göttlichen Weisheit, den Ausrufer der göttlichen Macht nicht verkannte.

Ein ähnliches Schicksal haben die Briefe des heil. Paulus erfahren.

Die jüdische Auslegung, unfähig, sich zum Geiste das Apostels zuerschwingen, verwickelt sich in dem Buchstaben, und zu schwach, den freyen Sinn des Völkerlehrers zu erfassen, ärgert sie sich an seiner neuen Glaubens- und Freyheitslehre.

Die heidnische Auslegung, zu voll von sich und untüchtig an eine andere Weisheit als an die selbstgemachte zu glauben, findet in der Versöhnungslehre Unsinn, und in der Lehre von dem Geiste Christi, der die Herzen der Glau-

ben-

benden reiniget, Ueberspannung, Schwärmerey, Narrheit.

Zwischen beyden wallet einsam und friedsam die christliche Auslegung, die in den einzelnen Blicken des Apostels tiefe Weisheit und in seiner Grundanschauung göttliche Wahrheit findet.

Ihr Lieben, wir bleiben bey der christlichen!

Inhalt.

Erste Rede: Von der wahren Weisheit Seite 1
Zweyte Rede: Von der Menschenfreundlichkeit Gottes in Christus — 23
Dritte Rede: Von dem lebendigen Glauben an den lebendigen Christus . . . . . — 35
Vierte Rede: Christus Alles in Allem — 46
Fünfte Rede: Von dem Tode, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Geistes . . — 67
Sechste Rede: Von dem heiligen Drey-Eins . . . . . — 83
Siebente Rede: Von dem heiligen Drey-Eins . . . . . — 97
Achte Rede: Von dem apostolischen Geiste — 113
Neunte Rede: Von den zwey Grundzügen in dem Gemälde des Christen . . . . . — 125
Zehnte Rede: Von der Einigkeit des Geistes unter Christen . — 157
Eine Nachlese . . . . . . — 173

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Blicke des Heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit Ein Versuch, den Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen

Bd.: 1

1813

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.224#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777658-6